(P. O. it.)
1016
o

18*

P. O. Ital. 1016 a

~~990~~ Tasso

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36614782910015
<36614782910015
Bayer. Staatsbibliothek

REGIA

# Amynt,

ein

# Schäfergedicht.

Aus

dem Italienischen

des

Torquato Tasso

metrisch übersetzt

von

F. G. Walter.

Berlin, 1794.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Verzeichniß

der

## Pränumeranten und Subscribenten.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen.
Se. Königl. Hoheit Prinz Ludwig von Preußen.
Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Heinrich von Preußen.

### Barme im Elberfeldschen.

Herr Fr. Haarhaus.

### Berlin.

Hr. Burmann, Privatgelehrter. Hr. Chrysander, Cadetten-Gouverneur. Frau Predigerin Clar. Hr. Kaufmann Crudelius, 2 Exempl. Hr. A. Dehn. Frau Oberstin v. Froreich. Hr. J. F. Friderici. Hr. Gummel, Cadetten-Gouverneur. Hr. Hauptmann v. K. Hr. Kuhfahl, Cadetten-Gouverneur. Hr. Kriegsrath Kunth. Hr. Liebrecht, Cadetten-Gouverneur. Hr. Generallieut. v. Mosch Excell. Hr. Rosa. Hr. Feldpred. Schmidt. Hr. Candidat Schmidt. Hr. Lieut. S. Madame

Schultze. Hr. Siegel, Cadetten-Gouverneur. Hr. Wohlers, Cadetten-Gouverneur. Frau Generalin v. Wulffen. Herr Oberstlieutenant v. Wulffen.

## Breslau.

Hr. Hofrath Brussert. Madame J. H. Pinovsky. Hr. J. C. F. Schiller. Madame S. Schultzin. Hr. Kaufmann D. G. Walter.

## Dresden.

Hr. Professor Geyer. Ein Ungenannter.

## Hannover.

Hr. Kaufmann C. H. Richelmann.

## Hermsdorf unterm Kynast.

Hr. Justizverweser Hälisch.

## Hirschberg.

Hr. Kaufm. Ballabene. Hr. Kaufm. Contessa. Hr. Conrector Fischer am Lyceum. Hr. Oberschauamts-Präses und Senator Geier. Hr. Kaufm. Grandke. Hr. Kaufm. Schrader Hr. Kaufm. Fr. Thomann Hr. Kaufm. Tietze sen.

## Lauban.

Hr. Kaufm. Nandel.

## Löwenberg.

Hr. Senator Liepner.

## London.

Mistreß Hervey. Miß Jerningham. Hr. Nitzsch, Privatgelehrter. Mistreß Palmer. Hr. Hofprediger Röhrs. Miß Ruel. Miß Tooke. Hr Prediger Werner. Die deutsche Lesebibliothek in Charing Croß.

## Magdeburg.

Frau Predigerin Hackmann in Crüssau. Hr. Candidat Meier in Möckern.

## Ostfriesland.

### Aurich.

Hr. Brahms, Amtgerichtssecretair. Hr. Freese, Kriegs-Commissair. Hr. Onken, Landschaftl. Administrator. Hr. Reuter, Ausmiener. Hr. Weber, Calculator.

### Detern.

Hr. Müller, Justiz-Commissair. Hr. Nöst, Amtgerichts-Assessor.

### Ditzum.

Hr. Tammen, Teich-Executor.

### Emden.

Hr. Arends, Ausmiener. Hr. Beseke, Domainen-Rath. Hr. Bluhm, Post-Fiscal. Hr. Bluhm, Amtmann. Hr. Bonnen, P. Hr. Bökelmann, Geh. Commerc. Rath. Hr. Bödeker, Director der Heringfischerey. Hr. Buchholz, Chirurgus. Hr. Habbert, Raths-Calculator. Hr. Hesling, Landschaftl. Administrator. Hr. Heykens, Notarius. Hr. Hoberg, Accise-Buchhalter. Hr. Köppen. Hr. Krause, Amtgerichtsschreiber. Hr. Niemann, Cämmerey-Controlleur. Fräulein van der Osten. Hr. Oepke, Prediger. Hr. de Pottere, Syndicus. Hr. Schram, Kriegs-Commissair. Hr. Siegmann, Conrector. Hr. Tergast. Hr. Thoden van Velsen, Accise-Receptor. Hr. Tholen, Stadt-Secretair. Hr. Vogett. Hr. de Voß, Uhrmacher. Hr. Wenkebach, Oberamtmann. Hr. Wenthin, Buchbinder. Hr. Wilms, W. Hr. Wittkugel, Accise-Controlleur. Hr. Wychers, Licent-Receptor. Hr. Zeitz, Accisediener.

### Funnix.

Hr. Brükner, Prediger.

Grimersum.

Hr. Kettler.

Hatzum.

Hr. Harringa, Teichrichter.

Horsten.

Hr. Bley, O. Hr. Bley, R.

Jemgum.

Hr. Dreesmaann, R. H. Hr. Goldsweer. Hr. Kreling, Hinr. Hr. Schmid, J. W.

Kritzum.

Hr. Bölsums.

Leer.

Hr. de Bruin, 5 Exempl. Hr. Cohen, S. U. Hr. Haarberg. Hr. Janssen. Frau von Metzner von Salhausen. Hr. Möller, Justizrath und Oberamtmann, 2 Exemplare. Hr. v. Rehden, Geh. Kr. Rath und Freyherr, 20 Exempl. Hr. Schelten, Domainenrath. Hr. Schelten, Ausmiener, 4 Exempl. Hr. Schröder, Justiz-Commissions-Rath. Hr. Vissering, H., 10 Exempl. Hr. Wagener. Hr. Weis, Doct. Medic., 10 Exempl.

Loga.

Hr. v. Closter, Cammerherr. Frau v. Closter. Madame Watzema, 20 Exempl. Hr. v. Wedel, Cammerherr Graf. Frau v. Wedel, Gräfin.

Midlum, genannt klein.

Hr. Dreesmann, Teichrichter. Hr. Dreesmann, R. E. Hr. Heykens, J. W. W. Hr. Hinrichs, W. Hr. Thodens, Prediger.

Neuburg.

Hr. Gelden, Prediger.

Norden.

Hr. Börner, Doct. Medic. Hr. Fridag, Ausmiener. Hr. v. Glan, Justizbürgermeister. Hr. Harms, Senator. Hr.

Heilmann, Notarius und Deichrichter. Hr. Heune, Gastwirth. Demoiselle Heunen. Hr. Hoppe, Amtsverwalter. Hr. Neupert, Senator und Postsecretair. Hr. Nieland. Hr. Uken, W. Hr. Uven, Senator. Hr. Uven, Justiz-Commissarius. Hr. Voß, L. Hr. Wenkebach, Senator. Hr. Wieben, Teichrichter. Hr. v. Wicht, Landschaftl. Administr. Hr. Reimers, Stadtsecretair. Hr. Rieken, J. Die Societät der Fischerey, 2 Exemplare. Hr. Schmeertmann. Hr. Schomerus, Apotheker. Hr. Steinbömer und Lubinus.

Nortmohr.

Hr. Colmann, Organist und Schullehrer. Hr. Gerdes, D. V. Hr. Janssen, Joh. Hr. Kettwich, Prediger. Fräulein von Schotteburg. Hr. Schmid, F. J. Hr. Thedinga, Siehlrichter. Hr. Tiaben, Teichrichter.

Polden.

Hr. Balsters. Hr. Bölsums.

Potshausen.

Hr. Tamling, Prediger.

Stickhausen.

Hr. v. Glan, Oberamtmann.

Völln.

Hr. Tebbens, Joh. Chr.

Weener.

Hr. Börchers, L. Hr. Börchers, W. Hr. Brechtezender. Hr. v. Glan, Ingenieur und Landschaftl. Receptor. Hr. v. Gröneveld, Commissions-Rath. Hr. v. Gröneveld, Geheimer Commerc. Rath. Hr. Helmts, Provisor. Hr. v. Hinte, Doctor Medic. Hr. Pannenborg, P. Hr. Wahrendorff, Apotheker.

Wenigermör.

Hr. Schetzberg, Schullehrer.

## Wittmund.

Hr. Bangert, Post-Administrator. Hr. Brants, Auscultator. Hr. Detmers, Oberamtmann. Hr. Harmens, Rentmeister. Hr. Hessenius, Doct. Medic. Hr. Hoppe, Teichrentmeister. Hr. Lohe, P. Hr. Olpmanns, Auscultator. Hr. Onken, Ausmiener. Hr. Peters. Hr. Pfeiffer, Inspector. Hr. Thormann, Justiz, Commissär.

## Ruppin. (Neu)

Hr. Hering. Hr. Joh. Aug. Köppen. Hr. Leitholz Hr. Joh. Joach. Streithorst.

## Schmiedeberg.

Hr. Kaufmann Klesel.

---

# Amynt.

Ein

Schäfergedicht.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

## Personen.

Amor, in Hirtenkleidern.

Daphne, Gespielinn der Sylvia.

Sylvia, Geliebte des Amynt.

Amynt, Liebhaber der Sylvia.

Thyrsis, Gefährte des Amynt.

Ein Satyr, in die Sylvia verliebt.

Nerine, Ergast – Boten.

Elpin, ein Hirt.

Chor von Hirten.

# Prolog.

## Amor, in Hirtenkleidern.

Wer sollte glauben, daß in Menschenbildung
und unter dieser Hirtentracht ein Gott
verborgen sey? und nicht ein schlechter Waldgott,
noch einer von dem Göttertrosse, nein!
der mächtigste der großen Himmelsgötter,
der oft dem Mavors aus der Hand
das blut'ge Schwert, dem Erderschütterer
Neptun den langen Dreizack windet und
sogar dem hohen Zeus den Wetterstrahl.
Gewiß in diesem Aufzug, diesem Kittel
soll Mutter Venus doch so leicht wol nicht
den Amor, ihren Sohn, in mir erkennen.
Ich muß sie fliehen, muß vor ihr mich bergen,
weil sie nach Laune mir und meinen Pfeilen
gebieten will. Sie treibt, die Eitle, Stolze! nur
an Höfe, hin zu Kron' und Scepter mich:
hier, will sie, soll ich alle meine List

gebrauchen, und erlaubt dem Dienervolk
allein, den kleinern Brüdern, in den Wäldern
zu hausen, und in spröde Herzen Pfeile
zu schießen. Ich, nicht mehr ein Kind, obgleich
mein Antlitz, meine Züge kindisch sind,
ich will nach eigner Willkühr selber schalten;
denn mir, nicht ihr vergönnte das Geschick
die Wunderfakkel samt dem goldnen Bogen.
Indeß verberg' ich öfters mich, und fliehe
nicht ihre Oberherrschaft, nein! das Flehn
der Ungestümen nur, das mächtig wirkt:
in Büsch' und in die Hütten kleiner Völkchen
entschlüpf' ich; und auch dahin folgt sie mir;
und dem, der mich an sie verräth, verspricht
sie Küßchen, oder was von größerm Werthe:
als hätte wechselseitig ich nicht auch
die Macht, wer schweigt und mich vor ihr verbirgt,
mit Küßchen, oder was von größerm Werthe
zu lohnen. Wenigstens das weiß ich wol:
die Mädchen halten meine Küsse werther;
wenn Amor sonst auf Liebe sich versteht.
Das macht es, daß sie oft umsonst mich sucht
und schweigt, weil keiner mich verrathen will.
Doch daß ich noch verborgner sey, und nicht

durch Zeichen kennbar werde, legt' ich schlau
die Flügel, Köcher samt dem Bogen ab.
Indeß erschein' ich hier nicht waffenlos;
denn dies, das einer Ruthe ähnlich sieht,
ist meine Fakkel, die ich umgeschaffen;
sie lodert ganz in unsichtbaren Flammen:
und dieser Pfeil, obgleich von Gold die Spitze
nicht ist, hat dennoch Göttereigenschaft,
und drükket Liebe ein, wohin er trift.
Mit diesem will ich heut den harten Busen
der sprödsten Nymphe aus Dianens Chor
verwunden, daß er nicht zu heilen sey:
und Sylvia — so heißt hier diese Oreade —
wird traun so viel an ihrer Wunde leiden,
als jüngst Amynt, da ich vor vielen Jahren
ihn in den weichen Busen schoß, als er,
der Zärtliche, sein zärtlich Liebchen auf
die Jagd zum Wonnefest begleitete.
Damit mein Schuß noch tiefer in sie dringe,
so will ich warten, bis vor Mitgefühl
das harte Eis zerschmilzt, das um ihr Herz
ein jungfräulicher Dünkel und zu kalte Tugend
hat angesetzt; und in dem Augenblick,
da sie erweicht wird, will ich nach ihr schießen.

Doch, um in meinem Werk gewiß zu seyn,
gesell' ich mich zur Schaar der muntern Schäfer,
die feierlich bekränzt sich schon hierher
begeben hat, wo man im Feste sich
erhohlt; und stelle mich, als ob ich auch
von ihrer Schaar sey: und an dieser Stelle,
die keines Menschen Aug' erblikken wird,
an dieser Stelle will ich nach ihr zielen.
Von Liebe wird man diese Haine heut
in neuen Weisen flüstern hören, wird
wol sehn, daß meine Gottheit hier in mir
zugegen sey, und nicht in meinen Dienern.
Ich will Gefühl in spröde Herzen hauchen;
ich will der Zungen Ton versüßen, denn
ich sey auch, wo ich sey, so bin ich Amor,
nicht minder bei den Hirten, als den Helden.
Die Gegenstände, die sich ungleich sind,
die form' ich nach Gefallen gleich. Es ist
mein größter Ruhm, mein größtes Wunderwerk,
in ländliche Schalmeien Harfenton
zu legen: und verkennt dies meine Mutter,
die, wenn im Busche sie mich irren sieht,
sich ärgert; — nun so ist sie blind, nicht ich,
den blind das blinde Volk mit Unrecht nennt.

# Erste Handlung.

## Erste Scene.

### Daphne. Sylvia.

Daphne.

So wolltest du denn wol, o Sylvia,
mit Venus Wonnebecher unbekannt,
auf immer diese deine Jugend hüten?
den süßen Mutternamen nimmer hören?
nicht Knäbchen niedlich um dich scherzen sehn?
Ich bitte, ändre, ändre den Entschluß,
du kleine Närrinn du!

Sylvia.

Ein andrer geh' der Liebe Freuden nach,
wenn's deren irgend in der Liebe giebt:
mir gnüget dieses Leben; meine Lust ist,
den Bogen und den Pfeil zu führen: kann

ich nur das Wild im Busch' und auf der Flucht,
im Köcher wakkre Pfeile, jagen; so
ist wahrlich mir vor Zeitvertreib nicht bange.

Daphne.

Geschmacklos ist doch solcher Zeitvertreib,
geschmacklos solch ein Leben! Reizt es dich,
ei nun so macht's, daß du kein andres kennest.
So war es grade mit dem ersten Volke,
das Kindern gleich und einfach in der Welt
noch lebte, Wassertrank und Eichelnkost
nur süß fand; da doch jezt das Wasser Trank
der Thiere und ihr Futter Eicheln sind,
seit uns die Trauben wachsen und das Korn.
O hätt'st du einmal nur ein Tausendtheil
der Freuden, die ein liebevolles Herz
im Wiederlieben schmeckt, gekostet, ha!
du würdest reuevoll und seufzend sagen:
„Die Zeit, die man der Liebe
„nicht spendet, ist verlohren.
„Ach, ihr entflohnen Jahre,
„wie viele leere Nächte,
„wie viele trübe Tage
„verflossen mir vergebens!

„O hätt' ich sie zu diesem Brauch verwandt,
„den Wiederhohlung immer süßer macht!“
Drum ändre, ändre den Entschluß,
du kleine Närrin du!
denn Reue hilft am Ende doch zu nichts.

Sylvia

So bald von mir du diese Reu' in Worten,
die du ersinnst und nach Gefallen schmükkst,
verspürest, werden Flüsse nach der Quelle
umkehren, Wölfe vor dem Lamm und Hunde
vor scheuen Hasen fliehn; die Bären werden
das Meer, die Alpen der Delphin erwählen.

Daphne.

Ich kenne schon den Eigensinn der Mädchen:
wie du bist, war ich auch: ich trug mich so
wie du anizt; mein Angesicht, mein Haar
war blond wie deines, glänzendroth mein Mund,
und auf den vollen zarten Wangen prangte
die Rose, sanft gemischt mit Liljenweiß.
Es war die größte Lust für mich — jezt seh' ich
die Thorheit ein — bald Netze auszustellen
und Vogelleim zu schmieren, bald den Pfeil

auf einem Stein zu schärfen, auszuspähn
des Wildes Spur und Lager. Wenn ich dann
vom Liebchen lüstern mich erlauert sah,
so schlug ich bäurisch, wild und voller Zorn
und Schaam die Augen nieder; all' mein Reiz
war mir zuwider, war mir fast verhaßt,
je mehr ich andern wohlgefiel; als ob
es meine Schuld, mir eine Schande sey,
geliebt, gehütet und gewünscht zu werden.
Doch was vermag die Zeit, o was vermag
ein treuer, feuervoller Liebender
durch Dienst, Gefälligkeit und Bitten nicht!
Ich ward besiegt, das leugn' ich nicht; die Waffen
des Siegers waren Demuth, Biegsamkeit
und Seufzer, Klag' und Bitt' um Minnesold.
Dann ließ das Dunkel einer kurzen Nacht
mich Freuden schmekken, die das helle Licht
von tausend Tagen nimmer mir entdeckt.
Da schalt ich meine Einfalt, schalt mich selbst,
und sagte seufzend: „Nim, Diana, hin
„den Bogen samt dem Horn! ich sage deinem
„Gewerb' und deinen Pfeilen meinen Dienst auf."
So seh' ich hoffentlich, wie einst Amynt,
dir deine Wildheit rauben und dein Herz

von Eisen und von Stahl erweichen wird.
Ist er nicht schön? ja liebt er dich denn nicht?
sind ihm nicht andre gut? und wird er je
erkalten gegen dich, ja gar dich hassen?
wie? weicht er dir vielleicht an Artigkeit? —
Bist du Cydippens Tochter, deren Vater
der Schutzgott dieses edeln Flusses war;
er ist Sylvanens Sohn, deß Vater Pan,
der Gott der Hirten, war: nicht minder schön
als du war — wenn du in der Quelle je
dich spiegeltest — die schöne Amarillis:
und doch verschmähet er ihr süßes Kosen,
und gehet deinem stolzen Hohne nach.
Und meinst du nicht — o treff' es nur nicht ein! —
daß, aufgebracht auf dich, er endlich wird
bei der um Liebe buhlen, die ihm hold ist?
Wie würd' es dir zu Herzen gehen? und
mit welchem Blikke würdest du ihn sehn
an einer andern Hand, in fremden Armen
beglückt, und voller Spott verlachend dich?

Sylvia.

Amynt behalte sich und seine Liebe nur
für sich, so wie es ihm gefällt! mir liegt

er nicht am Herzen: ist er nur nicht mein,
so sey er, weß er wolle: doch er kann
nicht mein seyn, weil ich ihn nicht mag; und wär'
er wirklich mein; so bin ich doch nicht sein.

Daphne.

Woher entsprießt dein Haß?

Sylvia.

Von seiner Liebe.

Daphne.

Ein wilder Sohn von solcher milden Mutter!
Doch wenn entsproß von sanften Lämmchen wol
ein Tiger, wenn von schönen Schwänen Raben?
Du täuschest mich, wo nicht dich selbst.

Sylvia.

Mir ist
gehässig seine Liebe, denn ihm ist
gehässig meine Tugend, und ich liebt' ihn,
so lange meinem Willen er entsprach.

Daphne.

Du wolltest deinen Schaden: was er sich
nur selber wünscht, das wünscht er ja auch dir.

Sylvia.

Sey stille, Daphne, oder rede von
was anderm, wenn du Antwort haben willst.

Daphne.

Nun seht doch, welch Betragen! ekles Mädchen
du! sage: würdest du, wenn dich ein andrer
so liebte, seine Liebe so erwiedern?

Sylvia.

Ich würde jedem eben so erwiedern,
der meiner Keuschheit Schlingen stellte, den
du Liebchen nennst, ich einen Widersacher.

Daphne.

Wie? glaubst du denn, der Widder
sey seines Schäfchens Hasser,
der Stier der jungen Fehrse?
der Täuber seiner treuen Turteltaube?
der süße Lenz die Jahreszeit
des Zornes, Grolls und Hasses?
der Lenz, der froh und lachend
der Welt, den Thieren, Männern
und Weibern räth zu lieben.

Bemerkst du nicht, wie alles
in Liebe lebt und webet,
in Liebe voller Heil und Wonne?
O sieh, wie dort der Täuber
die Gattinn lieblich girrend
umflattert und sie küsset!
Belausche jenen Vogel:
er hüpft von Zweig zu Zweige,
und singt: Ich liebe, liebe. Wenn du's noch
nicht weißt: Die Schlange läßt ihr Gift und schleicht
voll Gluth zu ihrem Liebling.
Es lieben selbst die Tiger,
der stolze Löwe gar: und Wilde du,
noch wilder, als die Thiere
des Waldes, du verweigerst
der Lieb' in deinem Busen Aufenthalt?
Was sag' ich doch von Löwen, Tigern, Schlangen,
die noch Empfindung haben? — ja so gar
die Bäume lieben. Sieh doch, wie vertraut
in angeschloßner, wonniger Umarmung
die Rebe sich an ihren Gatten schmiegt!
Die Tanne liebt die Tanne, wie die Fichte
die Ficht'; es glüht und seufzt die Esche für
die andre Esche, eine Weide für

die andre, eine Buche für die andre.
Auch selber jene Eiche,
die rauh und wild uns däuchtet,
fühlt stark der Liebe Feuer. Hättest du
Gefühl und Geist für Liebe, du verständest
traun! ihre stummen Seufzer. Sollen dich
die Pflanzen gar beschämen,
wenn du verschmähst die Liebe?
Ach ändre, ändre den Entschluß,
du kleine Närrinn du!

Sylvia.

Nun wol, wenn ich die Seufzer
der Bäume hören werde,
dann will ich lieben, ich versichre dich.

Daphne.

Du scherzest über meinen treuen Rath
und spottest meiner Gründe, denn du bist
der Liebe abhold, Thörinn! Gehe nur!
es wird dich mit der Zeit noch wol gereu'n,
mir nicht gefolgt zu seyn. Ich glaube fast,
du wirst alsdann die Quellen fliehn, worin
du jezt dich öfters siehst, wol gar beäugelst:

Du wirst die Quellen fliehen blos aus Furcht,
dich runzelnvoll und häßlich drin zu sehn.
Dies warne dich! Indessen will ich's dir
nicht prophezein; es ist ein großes, ja
ein allgemeines Uebel. Fällt dir jezt
nicht bei; was dieser Tage noch Elpin,
Elpin der Weise seiner Lykoris,
der schönen Lykoris erzählte, die
mit ihrem Auge beim Elpin vermag,
was er durch Lieder sollt' in ihr vermögen;
wenn Sollen anders in der Liebe gilt.
Er sagte — Battus hört' es an nebst Thyrsis,
sie, diese großen Meister in der Liebe —
er sagt' es in Aurorens Grotte, wo
geschrieben an der Thür ist: „Weg von hier,
„ihr Ungeweihten alle!"
es habe jener Sänger, welcher Waffen
und Liebesgötter sang, und ihm im Sterben
zum Erbtheil seine Flöte hinterließ,
erzählt: „Da gäb' es eine schwarze Höhle
„tief unten in der Höll', aus welcher stets
„ein dikker Dampf von schrekkenvollen Schlünden
„des Acherons emporsteigt mit Gestank:
„hier würd' in ew'ger Nacht von Klaggeschrei

„und

„und Martern jedes undankbare Weib
„bestraft." Hier wartet auch vielleicht
für deine Grausamkeit ein Aufenthalt.
Der Dampf erpreßt auch billig
aus solchen Augen Klagen,
aus welchen sie zu pressen
die Liebe selbst zu schwach ist.
O folge, folge deinem Kopf,
du Widerspenstige!

Sylvia.

Was that denn aber Lykoris? und wie
war ihre Antwort?

Daphne.

Du bekümmerst dich
um deine Sachen nicht, und doch um fremde?
Aus ihren Augen kam die Antwort her.

Sylvia.

Wie kann sie mit den Augen blos denn sprechen?

Daphne.

Sie, auf Elpin gewandt mit süßem Lächeln,
erwiederten: das Herz und wir sind dein;
mehr fordre nicht! sie kann dir mehr nicht geben:

und so viel wird dem keuschen Liebchen wol
zum vollen Lohn genügen, wenn er Treu'
im Strahl der Schönheit ihrer Augen lieset,
und zuversichtlich ihnen trauen darf.

Sylvia.

Und warum traut er ihnen nicht?

Daphne.

Ist dir
denn unbekannt, was Thyrsis davon schrieb,
als rasend und in Hitz' er irrte durch
die Wälder, und zum Mitleid wie zum Lachen
die schönen Nymphen samt den Schäfern zwang.
Da schrieb er Dinge, nicht des Lachens werth,
obwol er Dinge that des Lachens werth:
er schrieb in tausend Bäume Verse, die
mit diesen wuchsen; und so las ich einen:
„Ihr Augen voller List und Untreu, Spiegel
„des Herzens! ich erkenn' in euch den Trug,
„den Amor, leider! mich nicht meiden läßt."

Sylvia.

Ich bringe hier die Zeit mit Schwatzen hin,
und denke nicht daran, daß dieser Tag

zur Jagd im Eichenwald' ist festgesetzt.
Nun warte, wenn du willst, bis ich zuvor
in meiner Quelle Schweiß und Staub gebadet,
der gestern sich mir angesetzt, als auf
der Jagd ich hinter einen schnellen Dammhirsch
mich stürzte, den ich endlich doch erreichte
und tödtete.

Daphne.

Ich werde auf dich warten,
und selbst vielleicht mich in der Quelle baden.
Doch will ich erst nach meiner Hütte gehn,
weil, wie es scheint, es noch so spät nicht ist.
Du warte nur in deiner, bis ich dich
abhohl', und denke unterdeß an das,
was wichtiger als Jagd ist und als Quelle:
und wenn du's noch nicht weist, so laß dich auch
nicht blenden, sondern folge weisem Rath.

## Zweite Scene.

### Amynt. Thyrsis.

Amynt.

Ich hab' auf meine Klage
die Steine samt den Wogen mitleidsvoll
erwiedern sehn; ich habe
in meine Klage sehen
das Laub der Bäume seufzen.
Doch hab' ich nie gesehen,
und hoff' es nun auch nimmer —
Erbarmen in der harten Schöne.
Ich weiß nicht, uenn' ich sie mein Mädchen oder
ein Wild. Doch jenes will sie
nicht seyn, denn sie verweigert
mir Mitleid, da doch selber
Geschöpfe ohne Leben
mir's nie verweigert haben.

Thyrsis.

Es weidet sich das Lamm am Gras, der Wolf
am Lamme, Amor nur an bittern Thränen;
und denuoch ist er nimmer satt.

Amynt.

So mag
sich Amor doch an meinen Klagen laben,
und nur nach meinem Blute dürsten; o,
er trinke selbst samt dieser Frevlerinn
mein Blut mit seinen Augen.

Thyrsis.

Ach, Amynt!
Amynt! was redst du, ach! was rasest du?
Getrost! es sind noch andre da, wenn diese
Tyranninn dich verachtet.

Amynt.

Wehe mir!
wie kann ich andre finden, wenn ich mich
nicht selber finden kann? Wenn ich mich selber
verlohren, werd' ich jemals das gewinnen,
was mir gefällt?

Thyrsis.

Verzweifle, Armer, nicht
sie zu gewinnen! legt man nicht den Löwen
und wilden Tigern mit der Zeit Gebiß
und Zaum an?

Amynt.

Aber für den Tod kann nicht
der Arme langen Aufschub dulden.

Thyrsis.

Kurz
wird seyn der Aufschub: denn gar plözlich zürnt
ein Weib, und plözlich ist es ausgesöhnt,
ein Weib, das von Natur so schwankend ist,
noch schwankender, als in dem Winde Zweige
und Spitzen schlanker Aehren. Aber laß
mich doch noch mehr von deinem harten Schicksal
und deiner Liebe wissen. Oefters hast
du zwar bekannt, du liebtest; doch verschwiegst
du immer mir den Grund davon. Und Treue
der Freundschaft und ein gleich Gewerbe heischt's,
mir das, was andern du verhehlest, zu
entdekken.

Amynt.

Gerne, Thyrsis, will ich das
dir sagen, was die Berge, was die Wälder
und Flüsse wissen, nur die Menschen nicht:
daß ich dem Tode jezt recht nahe bin,

und einen haben muß, der allen sagt
warum ich starb, und es in Buchenrinde
bei jener Stätte schneidt, die meinen Leichnam
dann einschließt. Mag dann im Vorübergehn
die Frevlerinn sich freuen, mein Gebein
mit stolzem Fuß zu treten, bei sich selbst
zu sprechen: „dies ist mein Triumph!“ und sehn,
wie unsern und den fremden Hirten, die
der Zufall hergeführt, ihr Sieg bekannt ist.
Vielleicht — o hofft' ich nicht zu viel! — ist einst
ein Tag, an dem, erweicht von spätem Mitleid,
sie meinen Tod beweint, weil sie das Leben
mir nahm, und spricht: „o wär' er hier, und wäre
der Meine!“ Höre! — —

Thyrsis.

Folge mir, damit
ich alles höre, und vielleicht zu einer
noch bessern Absicht, als du denken magst.

Amynt.

In meiner Kindheit, da ich mit dem Händchen
von dünnen Zweigen junger Bäumchen kaum
die Früchte reichen konnt', entbrannt ich für

das schönste, beste Mädchen, welches je
ihr goldnes Haar dem Wind zum Spiele gab.
Ist dir die Tochter der Cydippe und
Montans des heerdenreichsten, Sylvia,
der Stolz der Fluren und die Herzenfessel
bekannt? Von dieser red' ich Armer jezt:
mit dieser lebt' ich kurze Zeit so fest
vereint, als Turteltauben
nie werden seyn, noch jemals
gewesen: nah beisammen
war unsre Wohnung, aber
viel näher unser Herz noch:
wir waren gleich an Alter,
doch gleicher an Gesinnung;
und stellten bald den Fischen
und Vögeln nach mit Netzen, bald verfolgten
wir schnelle Rehe und den schlanken Hirsch:
und Lust und Beute theilten wir. Ich wurde
indessen, da ich so auf Raub ausging,
— ich weiß nicht, wie? — mir selbst geraubt; und nach
und nach erwuchs in meinem Busen — fremd
ist mir's, von welcher Wurzel —
wie Gras des Feldes, das von selber sprießt,
die unbekannte Regung,

durch die mich stets verlangte
nach meinem schönen Sylvchen.
Ich sog aus ihren Augen
was wunderseltnes Süßes,
das endlich mir zurückließ,
ich weiß nicht, was für Bittres.
Oft seufzt' ich, und die Ursach
davon war mir verborgen.
So liebt' ich schon, eh' ich verstand,
was für ein Ding die Liebe sey.
Am Ende merkt' ich's wol — auf welche Art,
das hör' und merke du.

Thyrsis.

Das ist's auch werth.

Amynt.

Es saßen Sylvia und Phyllis einst
im Schatten einer schönen Buche, und
bei ihnen ich, als sinnreich eine Biene,
die aus den Wiesenblumen Honig sog,
um Phyllis rosenrothe Wangen schwärmte,
sie stach und wiederstach mit Heftigkeit,
weil, durch die Aehnlichkeit getäuscht, sie glaubte
zu sehen eine Blume. Phyllis fing

zu jammern an, voll Ungeduld
ob ihrem scharfen Stiche.
Da sprach die schöne Sylvia: „Sey still,
„und klage nicht! ich will den Schmerz
„der kleinen Wunde, Phyllis, dir
„mit Zauberworten lindern: denn mich lehrte
„Aresia die Weise dies Geheimniß.
„Zum Lohn dafür bekam sie dieses Horn
„von Elfenbein mit Golde schön geschmückt.“
So sprach sie, nahte der gestochnen Wange
mit ihrer honigsüßen Lippe sich,
und flüsterte, ich weiß nicht, was für Verse?
mit süßem Murmeln. Wunderbare Wirkung!
denn gleich verging der Schmerz; ob nun die Kraft
der Zauberformeln dazu beitrug, oder
vielmehr die Kraft des Mundes,
der heilt, was er berühret.
Ich, der nichts anders dachte bis dahin,
als ihrer schönen Augen sanften Glanz
und ihre süßen Worte, süßer noch
als das Gemurmel eines Rieselbachs,
der seinen Lauf an Steinchen unterbricht;
und als das Luftgelispel in dem Laube —
ich fühlte dann im Herzen neues Schmachten,

auf ihren Mund den meinigen zu drücken;
und schlau, ich weiß nicht, wie? und ungewöhnlich
gewitzt gemacht — wie sehr die Liebe doch
Verstand und Einsicht schärft! — besann ich mich
auf einen artigen Betrug, durch den
ich endlich meinen Zweck erreichen konnte:
Ich stellte mich, als ob ein Bienchen in
die Unterlippe mich gestochen hätte,
und that dabei so kläglich,
daß, wenn die Zung' auch schwieg, die Mienen doch
nach jener Medizin verlangten.
Und Sylvia, das Herzchen,
gerühret durch mein Unglück,
erbot sich, mir zu heilen
die vorgegebne Wunde.
Doch ach! sie machte tiefer
und tödlicher mir meine wahre Wunde,
da sie mit ihren Lippen
die meinigen berührte.
Der Bienen Blumenhonig
ist nicht so süß, als dieses,
das ich aus ihren frischen Rosen sog;
obgleich die Feuerküsse,
erpreßt von Sehnsucht sich zu kühlen,

und doch von Schaam und Ehrfurcht
bezähmet, linder, sanfter
und minder herzhaft wurden.
Als aber nun das süße
Gemisch von stillem Gifte
mir an das Herz gestiegen,
empfand ich solch Entzücken,
daß ich erlog, es wäre
der Schmerz noch nicht vorüber,
und machte, daß sie öfter
die Zauberei gebrauchte.
Von Stund' an wuchs nun das Verlangen samt
dem ungeduld'gen Schmerz so sehr, daß er,
weil ihn die Brust nicht fassen konnte, hätte
zerplatzen mögen. Einstmals als wir Schäfer
im Kreise saßen mit den Mädchen, und
eins unserer Spiele spielten, da ein jeder
dem Nachbar ein Geheimniß in das Ohr
zuflüsterte, da sprach auch ich zu ihr:
„Ich brenne, Sylvia, für dich allein;
„und wenn du mir nicht hilfst, fürwahr! ich sterbe.“
Bei diesen Worten neigte sie das schöne
Gesicht, in welches eine ungewohnte
und seltne Röthe stieg, die Schaam

und Zorn bezeichnete. Die Antwort, welche
sie gab, war Schweigen, ein verwirrtes Schweigen,
von harter Drohung voll. Darauf erhob
sie sich, und wollte nie mich wiedersehn,
noch von mir hören. Oefters hat seitdem
der nackte Schnitter abgemäht die Halme,
und oft der Winter unterdeß vom Busche
das falbe Laub geschüttelt. Alles hab' ich schon
versucht, sie aus zu söhnen, nur den Tod nicht:
und dieser bleibt allein mir da nur übrig.
Ich sterb' auch gern, wenn ich versichert bin,
sie freue oder gräme sich darob.
Doch welches wäre da wol vorzuziehn? —
Das Mitleid wäre freilich größrer Lohn
für meine Treu, und größere Vergeltung
für meinen Tod. Doch ist's mir nicht erlaubt,
zu wünschen, was den hellen Glanz der Augen
ihr trübt, und ihre schöne Brust zernagt.

Thyrsis.

Ist's möglich, daß sie dich nicht liebe, wenn
sie einst in solchem Ton dich sprechen hörte?

Amynt.

Wer weiß? Ich glaub' es nicht; sie fliehet ja

ein jedes Wort von mir, wie Schlangen die Bezauberung.

T h y r s i s.

Verlaß dich drauf, ich will es bewirken, daß sie dich erhören soll.

A m y n t.

O du erlangest nichts; und wenn du's ja erlangst, daß ich sie spreche; so gewinn' ich nichts dadurch.

T h y r s i s.

Warum verzweifelst du?

A m y n t.

Ich habe ja gerechte Ursach zu verzweifeln: sagte nicht der weise Mopsus mein hartes Schicksal mir vorher? denn er versteht auf Vögelsprache, auf die Kraft der Wiesenkräuter und der Quellen sich.

T h y r s i s.

Von welchem Mopsus redest du? von dem, der auf der Zunge Honigworte, auf der Lippe freundlich Lächeln, in dem Busen Betrug, ein Messer unterm Mantel trägt?

Wohlan, behalte guten Muth! denn seine
unsel'gen, bösen Zeichendeutereien,
die er mit finsterm Augenbraun verkauft
an Unbesonnene, die wirken nie.
Ich weiß es aus Erfahrung', was ich sage,
und darf vielmehr, nach dem, was er dir da
geweissagt, deiner Lieb' erwünschten Ausgang
erwarten.

Amynt.

Weißt du aus Erfahrung, was
die Hofnung in mir stärke — schweige nicht.

Thyrsis.

Ich will es gern dir sagen: Damals als
zuerst ein Ohngefähr in diesen Wald
mich führte, lernt' ich so ihn kennen
und achten, gleich wie du. Indessen wollt'
und mußt' ich einmal nach der großen Stadt
dort gehen, die entlang am Flusse liegt.
Ich ließ es mir verlauten; und er sagte
zu mir: „Du kommst nun in die große Welt
voll hinterlistiger und falscher Leute.
Da treiben diese bösen Städter oft
Gespött mit unsern unvorsicht'gen Leuten,

und höhnen brav sie durch. Indeß mein Sohn,
sey auf der Hut, und dränge nicht zu sehr
dich hin, wo's bunte goldne Kleider gibt
und Federbüsche, neue Tracht und Moden.
Vor allen aber hüte dich, daß nicht
dein Misgeschick und jugendliche Neugier
in's Märchenmagazin dich führe! flieh!,
ach! flieh die Zauberwohnung ja." Ich fragte:
„was ist das für ein Ort?" Da fuhr er fort:
„Hier wohnen Magier, die durch Bezauberung
dem Menschen Aug' und Ohr verrücken wollen;
was Diamanten gleicht und feinem Gold,
ist Glas und Erz, und jene Kisten, die
du angefüllt mit Schätzen glauben wirst,
sind durch und durch voll Blasen und voll Wind.
Mit Kunst sind hier die Wände aufgeführt:
sie sprechen und erwiedern dem, der spricht.
Dabei verstümmeln sie die Worte nicht,
so wie das Echo wol in unserm Walde:
o nein! sie wiederhohlen sie genau,
und setzen noch hinzu das Nichtgesagte.
Da haben Dreifuß, Bänke, Tisch und Schrank
samt Vorhang, Bettgestelle und Geräth
in allen Kammern und in allen Sälen —

die

die alle haben Zung' und Stimme, schreien
auch immer: Kindermärchen gehen hier
von Mund zu Mund; und käm' einmal ein Stummer,
er schwatzte gleich, wiewol mit Abscheu, mit.
Doch dieses ist das kleinre Uebel, das
dir kann begegnen; ferner kannst du auch
in Weiden, Wasser oder Feuer, Wasser
der Klagen und in Feuerseufzer werden
verwandelt." Sprachs: ich nach der Stadt mit dieser
betrogenen Ahndung. Weil der güt'ge Himmel
es wollte, traf es sich von ohngefähr,
daß vor des Glückes Wohnung ich vorbeikam.
Da hallten süße Silberstimmen her
von Schwänen und von Nymphen und Syrenen,
von himmlischen Syrenen; Wonneklang
und sanfter Instrumenten Schall durchdrang
die Luft, und Scherz und jede Lust; so daß
ich eine gute Weile stille stand
vertieft und voller Freud'. Am Eingang war,
die schönen Sachen gleichsam zu bewachen,
ein Mann von edelmüth'gem Blick und stark,
der immer noch mich zweifeln ließ, ob er
ein beßrer Krieger oder Hofmann sey.
Er lad'te mich mit einer Stirn voll Milde

und Ernst, mit königlicher Höflichkeit —
der große, hochgeehrte mich geringen
und schlechten Mann ein. O was sah' und fühlte
ich da! Ich sahe Himmelsgöttin'n, feine
und schöne Nymphen, wunderhelle Kerzen
und Harfner; andre Nymphen, nicht von Schleier
verdeckt und Wolken, gleich Auroren, wenn
sie jungfräulich den Menschen Thau und Strahlen,
die hell wie Gold und Silber glänzen, sendet.
Ich sah umher Apollen und die Musen
befruchtend strahlen, und dann unter diesen
Elpinen sitzen. Augenblicklich fühlte
ich mich erhöht, von neuer Tugend voll,
von neuer Gottheit voll; ich sang, verachtend
die rauhen Hirtenlieder, Krieg und Helden:
und kehrt' ich gleich — um andern zu gefallen —
in diesen Wald zurück, so glimmt in mir
doch stets ein Fünkchen meines alten Geistes.
Nun tönt nicht mehr so niedrig meine Flöte;
Trompeten gleich, erfüllt sie Wald und Hain
mit edlem hellem Klang. Mich hörte Mopsus
drauf, sah mich boshaft an, und bannte mich.
Da ward ich heisch, und schwieg gar lange Zeit:
die Hirten meinten all', es habe mich

der Wolf gesehn; und dieser Wolf war Er.
Dieß hab' ich dir gesagt, damit du wissest,
wie weit du seinen Worten glauben darfst.
Fass' gute Hofnung, grade weil er will,
du sollst nicht hoffen.

A m y n t.

Freudig hör' ich an,
was du erzählst: dir überläss' ich drum
die Sorge für mein Leben.

T h y r s i s.

Gut, es sey!
In einer halben Stunde sey nur hier.

## C h o r.

O schönes, goldnes Alter!
nicht, weil die Bäche flossen
von Milch, und von den Büschen Honig tröpfte;
auch nicht, weil unbefurchet
der Boden Früchte schenkte
und Schlangen ohne Gift und Geifer irrten;
nicht, weil in finstern Schleier
sich keine Wolke hüllte; minder, weil

am Himmel stieter Frühling
in heiterm Lichtglanz lachte
und keine fremde Fichte
nach fremden Küsten Krieg und Waaren brachte:
Nein blos, weil jener leere
bedeutungslose Name,
der trügerische Götze,
ein Ding, das in der Folge
der tolle Pöbel Ehre nannte,
— es machte zur Tyrannin die Natur —
nicht mischte seinen Ekel
in frohe süße Scherze
der Schaaren von Verliebten;
weil freigewöhnte Herzen
Gesetze, die sie drückten,
nicht kannten, sondern einzig
das goldene und schöne
Gesetz, das die Natur uns
einschärfte: „Was dir lieb ist,
„das suche zu bekommen."
Da tanzten zwischen Blumen
am Bach in muntern Reihen
die Amoretten ohne Pfeil und Fackel:
es saßen Hirt und Nymphe

und mischten in die Worte
Vergnügen und Geflüster,
und ins Geflüster wackre, wackre Küsse;
das Mädchen leicht bekleidet
enthüllte ihre frischen Rosen,
die jezt sie unterm Schleier
verbirget, wie die Fülle
des Busens: und man sahe
am Teich und an der Quelle
den Liebenden mit seiner
Geliebten fröhlich scherzen.

Du, Ehre! nur verdecktest
zuerst den Quell der Freude,
verweigertest dem Liebesdurste Wasser.
Du lehrtest schöne Augen
nur vor sich grade hinsehn,
und andern ihre Reize
und ihre Schönheit bergen:
du kräuseltest in Locken
das Haar, das Winde küßten;
du wandeltest in saure
und bittre Mienen solche,
die vordem süß und schalkhaft lachten:
du, Ehrbegierde, legtest

den Worten Zügel an, und maßest
die Schritte ab: du hast es
allein gemacht, daß Amors
Geschenke jezt erschlichen werden müssen;
dein Meisterstück ist unser
Geseufze und Geklage. Aber
du Herrinn der Natur und Amors,
der Könige Regentinn,
was thust du doch in diesen Zellen,
die deine Größe nimmer fassen können?
O geh' und störe Hohe
und Mächtige im Schlafe,
und laß nur unsre niedre,
geringe Schaar entfernet
von dir, nach Art der alten Völker leben!
O laß uns lieben! denn die Jahre schließen
mit unserm Leben keinen Waffenstillstand.
O laß uns lieben! denn es
entsinket zwar in Westen
die Sonne, doch sie steiget
herauf in Osten wieder: uns nur birgt
sie bald ihr schwaches Licht; und
der Schlaf führt uns der ewgen Nacht entgegen.

# Zweite Handlung.

## Erste Scene.

### Ein Satyr allein.

Die Bien' ist klein, und macht mit kleinen Stichen
doch brennende und schwere Wunden; aber
was ist wol kleiner als Cupido, wenn er
in jeden kleinen Winkel schlüpft, und sich
in jedem kleinen Winkel birget, bald
in Augenliederschatten, bald in Wellchen
gelockter Haare, bald in Grübchen, die
das süße Lächeln schöner Wangen bildet.
Und dennoch sind die Wunden, die er macht,
so groß, so tödlich und so unheilbar.
O wehe! meine Eingeweide sind
ganz Wunde, sind ganz Blut; denn aus den Augen
der Sylvia schießt Amor tausend Pfeile.
Du harter Amor! harte Sylvia,

so hart wie Eichen. O wie treffend ist
dein Name! *) scharf sah der, der dir ihn gab.
Die Wälder bergen Schlangen, Löwen, Bären
in ihren Schatten; du gebierest Härte
in deiner schönen Brust und Haß und Zorn,
noch ärgre Bestien, als Schlangen, Löwen
und Bären: diese lassen sich besänft'gen,
doch jene nicht durch Flehen und Geschenke.
O weh! wenn ich dir frische Blumen bringe,
verschmähst du sie du Widerspenstige;
vielleicht, weil du im schönen Angesicht
weit schönere Blumen hast: o wehe! wenn
ich allerliebste Aepfel dir anbiete,
verschmähst du zürnend sie, vielleicht weil du
im schönen Busen hast, was schöner ist.
welch Elend! bring' ich süßen Honig dir,
verachtest du ihn mir mit Hohn; vielleicht
weil deine Lippen süßern Honig hegen.
Da nun ich Armer dir nichts schenken kann,
das schöner nicht und süßer an dir selbst sey;
so schenk' ich dir mich selbst. Und du verachtest
mir zürnend das Geschenk? ich bin ja nicht

*) Der Name Sylvia kommt her von silva Wald, Holz; und es wird damit auf eine holzähnliche Härte angespielt.

Verachtung werth: noch gestern sah' ich mich
im klaren See, als grade Wind und Wellen
ihn nicht bewegten: sieh! mein Angesicht
ist rosenroth; die Schulter stark und breit;
hier diese Arme haben Kraft und Nerven;
voll Haar ist diese Brust; die Rippen sind
bedeckt und zeugen dir von Mannheit und
von Kraft; und glaubst du's nicht, so prüfe sie!
Was willst du denn mit jenen zarten Herrchen,
auf deren Wange kaum ein weicher Milchbart
hervorsprießt? die mit Kunst das Haar sich ordnen?
Sie sind an Kraft und Miene Weiber nur.
Befiel einmal, daß einer dir durch Wälder
und über Berge folge, Bären fälle
und gegen wilde Schweine für dich kämpfe!
Ich bin nicht häßlich, nein! und du verachtest
mich meiner Bildung wegen nicht, blos weil
mich Armuth drücket. Mußten denn die Dörfer
dem Beispiel großer Städte folgen? Und
gewiß dies ist die ächte goldne Zeit,
weil Gold allein regiert und Gold gewinnt.
O du, wer du auch seyn magst, der zuerst
die Liebe feil bot, deine Asche sey
verflucht im Grabe, und dein kalt Gebein!!

Kein Hirt und keine Nymphe sage, wenn sie
vorübergehn, zu ihnen: Ruhet sanft!
Der Regen bade sie, der Wind zerstreu' sie!
Der Fremdling und die Heerde trete mit
beschmutztem Fuß sie! Du entwürdigtest
zuerst der Liebe Adel, du vergälltest
der Liebe frohe Süßigkeit: die Liebe,
die feil für Gold und Sklav' ist, o! die ist
ein Ungeheuer, das abcheulichste
und garstigste und größte, das die Erde
hervorbringt, oder Meer' in ihren Wogen.
Doch warum klag' ich so umsonst? Es braucht
die Waffen jeder, die zum Schutze die
Natur ihm gab, die Schenkel
der Hirsch, die Klau' der Löwe und den Hauer
die fürchterliche Bache: Artigkeit
und Schönheit sind der Weiber Wehr und Waffen.
Warum gebrauche ich nicht
zu meinem Heil Gewalt, wenn die Natur
zum Raub und zur Gewalt geschickt mich schuf?
Gewaltsam will ich rauben, was sie mir
verweigert, sie, die Liebe nur mit Undank
belohnt. So wie ein sichrer Zeuge mir,
ein Ziegenhirt gesagt, der sehr genau

bemerket ihre Lebensweise; pflegt
sie gern nach einem Quell, sich abzukühlen,
zu gehn. Er hat mir auch den Ort gezeigt.
Da hab' ich nun im Sinne, unter das
Gebüsch mich zu verstecken und Gesträuch,
und bis sie kommt, zu warten: hab' ich dann
es abgelauert, lauf ich auf sie zu.
Wie kann ein schwaches Mädchen mit der Flucht
mir widerstehen, oder mit dem Arm,
da ich so stark und schnell im Laufen bin?
Dann klag' und seufze sie, und brauche
die Macht der Schönheit und des Flehens! Kann
in ihre Haar' ich diese Hand nur wickeln;
so kommt sie nicht davon, bis ich die Waffen
zur Rach' in ihrem Blute roth gefärbt.

## Zweite Scene.

### Daphne. Thyrsis.

Ja, Thyrsis! wie gesagt, ich hab's gemerkt,
Amynt liebt Sylvien. Der Himmel weiß,
was alles zu gefallen ich ihm that,
und noch zu thun bereit bin, um so mehr,
da du mir auch mit deinen Bitten anliegst.
Doch lieber wollt' ich Stiere, Bären, Tieger
bezähmen als ein solch einfältig Mädchen,
um so einfältiger, je schöner sie;
die leider noch nicht weiß, wie heiß und scharf
die Waffen ihrer Schönheit sind; die blos
durch Lachen und durch Klagen andre tödtet,
sie tödtet, und nicht weiß, daß sie verwundet.

Thyrsis.

Ist eine wol so voller Einfalt, daß sie,
dem Gängelband entschlüpft, die Kunst sich schön
zu stellen und zu reizen nicht schon lerne?
die Kunst, durch Reiz zu tödten und die Waffen
zu kennen, die verwunden oder tödten;
die heilen und das Leben wiedergeben?

Daphne.

Wer ist der Meister dieser Kunst?

Thyrsis.

Du stellst dich so, um mich zu prüfen: der die Vögel Gesang und Flug, die Widder stoßen, schwimmen den Fisch, den Stier das Horn gebrauchen und den stolzen Pfau die Pracht der Spiegelfedern entfalten lehrte.

Daphne.

Und wie heißt denn nun der große Lehrer?

Thyrsis.

Fragst du? Daphne heißt er.

Daphne.

Du Lügenzunge!

Thyrsis.

Nun warum? du könntest wol tausend Mädchen in die Schule nehmen, obgleich, die Wahrheit zu gestehen, sie nicht Lehrer brauchen; die Natur ist's schon: doch haben Amm' und Mutter Theil daran.

Daphne.

Bei deinem Harme bist du gar noch schalkhaft.
Ich mag es zwar in Wahrheit nicht entscheiden,
ob Sylvia, wie Wort und Mienen deuten,
einfältig ist: doch merkt' ich gestern was,
das setzte mich in Zweifel: denn ich fand
sie bei der Stadt auf jener großen Wiese,
wo zwischen Schilf ein kleines Eiland liegt,
und über ihm ein klarer, stiller See.
Sie war vertiefet in sich selbst, und schien
sich zu beäugeln, und zu gleicher Zeit
das Wasser zu befragen, wie sie auf
der Stirn die Haare ordnen müste, dann
den Schleier über diesen Haaren, und
die Blumen über ihm, die in dem Schooß
sie hielt. Sie pflückte oft bald Weidenblüte,
bald Rosen, legte sie an ihren schönen
Korallenhals und an die Purpurwangen;
verglich die Farbe dann, und brach, als freute
sie sich des Siegs, in lautes Lachen aus,
und schien zu sagen: Ich besieg' euch doch,
und trag' euch nicht zu meinem Schmukke, nein!
um euch nur zu beschämen: offenbar
ist's ja, wie weit ihr nachsteht. Aber während

sie sich besah und so sich schmückte, sahe
von ohngefähr sie in die Höh' und merkte,
daß ich es wahrgenommen, stand dann eiligst
erröthet auf, und ließ die Blumen fallen.
Je mehr ich über ihr Erröthen lachte,
um desto röther wurde sie.
Doch weil ihr Haar nur halb geflochten war,
und halb herunterhing; so blickte sie
geschwinde ein= bis zweimal nach der Quelle,
und sah sich drin verstohlen, doch voll Furcht,
ich möchte was in ihren Blikken lesen.
Indeß auch ungeschmückt gefiel sie sich.
Ich merkt' es und war still.

Thyrsis.

Wie du's erzählst,
so dacht' ich's grade: hab' ich's nicht gerathen?

Daphne.

Du hast's gerathen. Doch ich höre immer,
die Schäferinnen und die Nymphen waren
vor diesem nicht so schlau; ich weiß es selbst
von meiner Kindheit her. Die Welt wird älter,
und mit dem ältern schlimmer.

Thyrsis.

O vielleicht
genossen damals nicht die Städter so
der Wälder und der Fluren Pracht, und gingen
so gern nicht unsre Dirnen nach der Stadt.
Jezt haben beider Sitten sich, wie ihr
Geschlecht vermischt. Doch setze dies Geschwäz
bei Seite! Höre weiter: kannst du's nicht
vermitteln, daß sich 'mal mit Sylvien
Amynt besprechen darf, wenn nicht allein
doch wenigstens in deiner Gegenwart?

Daphne.

Ich weiß nicht, Sylvia ist viel zu spröde.

Thyrsis.

Auch er ist viel zu scheu.

Daphne.

Ein Liebender
wird abgewiesen, der so scheu, wie er, ist.
Drum rath' ihm nur ein anderes Gewerbe,
wenn so er's macht. Wer Liebe suchen will,
verlerne Blödigkeit; er wage, bitte,
bestürme, mahne, stehl' am Ende gar;
und wenn auch dies nicht lohnet, muß er rauben.
Ist dir's noch nicht bekannt, wie Mädchen sind?

Sie

Sie flieh'n, und wollen doch sich greifen laßen;
verweigern was und wollen, daß man sich
von selbst es nehmen soll; und wenn sie kämpfen,
so wollen sie im Kampf besiegt sich sehn.
Ich red', o Thyrsis, im Vertraun mit dir.
Behalte dieß für dich! Ich spreche nicht
in Reimen: und du weist — doch still!

Thyrsis.

Du hast zum Argwohn keinen Grund; ich plaudre
ja nie was aus, wenn dir's zuwider ist.
Doch liebe Daphne, hilf doch — bei der süßen
Erinnerung an deine blüh'nde Jugend! —
o hilf mit mir dem jammernden Amynt,
der sterben will.

Daphne.

Seht, welchen feinen Schwur
doch dieser Tropf hier ausgedacht, indem er mich
erinnern will an meine Jugend, an
vergangne Lust und gegenwärt'ges Leid!
Was soll ich denn nun thun?

Thyrsis.

Es fehlt dir nicht
an Klugheit und an Rath: es ist genug,
daß du nur willst.

Daphne.

Wohlan! so höre zu:
in kurzem muß die Sylvia mit mir
nach der Dianenquelle gehen: da
wo sanft der Ahorn rund das süße Wasser
beschattet und zum kühlen Sitz die Nymphen
einladet — da, das weiß ich, wird sie wahrlich,
entblößt der Glieder Reiz, sich untertauchen.

Thyrsis.

Was aber weiter?

Daphne.

Weiter? Armer Tropf!
nur Mutterwitz! das ist genug.

Thyrsis.

Ich seh's
wol ein: doch weiß ich nicht, ob er so dreist
und kühn seyn wird.

Daphne.

Dann bleib' er stehn, und warte,
bis man ihn suchen wird.

Thyrsis.

Das ist auch recht.

Daphne.

Doch wollen wir denn von dir selbst nicht auch
ein Wörtchen sprechen? Auf denn, Thyrsis! willst
du nicht verlieben dich? du bist noch jung,
bist kaum erst vier und zwanzig Sommer alt:
— o ich erinnre deiner Kindheit mich
noch immer — willst du freudenlos und stumpf
das Leben enden? denn der Liebende
empfindt und schmeckt's allein, was Wonne sey.

Thyrsis.

Der Liebe Freuden bleiben uns gewiß,
so sehr wir sie auch meiden: aber schmekke
nur einer ihre Süße ohne Bitterkeit!

Daphne.

O schaale Süßigkeit, die nicht gewürzt ist
mit etwas Bitterm, denn sie sättigt gleich.

Thyrsis.

Sich sättigen ist besser, als beim Essen
und nach dem Essen immer hungrig bleiben.

Daphne.

Wer Speise hat, der will noch immer mehr,
und durch das Kosten wird der Gaumen stärker
gereizt.

Thyrsis.

Nun wie? wenn wir, was uns gelüstet,
in solchem Maaß besitzen, daß, sobald
uns hungert, wir den Hunger stillen können?

Daphne.

Wer findt was Gutes wol, wenn er nicht sucht?

Thyrsis.

Gefährlich ist's zu suchen, was ergötzt,
wenn wir es finden, und im Gegentheil
uns quälet. Glaube nur, man wird
dann Thyrsis lieben sehn, wenn Amors Thron
von Klagen wie von Seufzern nichts mehr weiß.
Genug hab' ich geklagt, genug geseufzt:
ein andrer thu' das Seine.

Daphne.

Nein! du hast
noch nicht genug gekostet.

Thyrsis.

Schweig! ich will's
entbehren, wenn man es so theuer kauft.

Daphne.

Man wird schon Lieb' erzwingen, wenn die Lust fehlt.

Thyrsis.

Wer aber ausweicht, kann man den denn zwingen?

Daphne.

Wer weicht denn Amorn aus.

Thyrsis.

Wer furchtsam flieht.

Daphne.

Was hilft's denn, den zu fliehn, der Flügel hat?

Thyrsis.

Bei der Geburt hat Amor kurze Flügel:
kaum flattert er, und schwingt noch nicht zum Flug sie.

Daphne.

Man sieht ihn aber nicht gebohren werden;
er ist schon groß und fliegt, eh' man's bemerkt.

Thyrsis.

Man hätt' ihn denn bei andern schon gesehn.

Daphne.

Wir wollen sehen, ob du mit der Flucht
dich retten wirst, so wie du sagst. Gewiß,
weil du so schnell wie Hirsche dich, und schlau
wie Füchse däuchtst, ich lasse stekken dich,

und rühre, dir zu helfen, keinen Fuß
und keinen Finger: einen Blick, ein Wort
versag' ich dir.

Thyrsis.

Grausames Mädchen! hast
du, sterben mich zu sehn, denn Herz genug?
Doch willst du, daß ich liebe, nun so liebe
du mich! dann machen wir ein Pärchen aus.

Daphne.

Du spottest meiner bloß; dir wird vielleicht
ein hübsch'res Mädchen noch zu Theil, als ich.
Ach! viele trügt ein glatt geschminkt Gesicht.

Thyrsis.

Ich spotte nicht, nein! aber du, du lehnst
durch solche Ausflucht meine Liebe ab,
so wie sie all' es machen. Warte nur,
verschmähst du mich, dann lebe wohl, o Liebe!

Daphne.

Du lebst zufriedener, als jemals, Thyrsis,
wenn du in Ruhe lebst; denn weist du nicht,
die Liebe keimt ja stets in Ruhe auf?

Thyrsis.

Mir schenkte diese Ruh' ein Gott, o Daphne;
der hier für einen Gott sich schätzen kann.
Ihm grasen große Heerden Rinder und
von kleinem Vieh von einem Meer zum andern,
theils auf den Triften lachender Gefilde,
theils auf der Apenninen Alpenrükken.
Er sprach zu mir am Tage, als er mich
zum Kinde annahm: „Thyrsis, andre sollen
„die Wölfe mir verjagen und die Räuber,
„bewachen meinen festen Stall, belohnen
„und strafen meine Diener; andre
„die Heerden weiden und sie füttern; mir
„die Milch und Wolle aufbewahren, und
„vertheilen sie: du sollst was singen, weil
„du Muße hast.“ Drum ist's wol billig,
ich singe nicht die Scherze leichter Liebe,
nein! nur die Ahnen meines wahren und
lebendigen, — wie nenn' ich ihn denn wol? —
Apollo oder Zeus, denn beyden gleicht
an Mienen er, und an Geschäft, — die Ahnen
des Coelus und Saturn am meisten würdig.
Willkommen ist die Hirtenmuse ihm:
sie töne hell, sie töne rauh, er liebt sie.

Ich sing' ihn nicht, denn würdig kann ich ihn
durch ehrfurchtvolles Schweigen nur verehren.
Doch nimmer sey sein Altar unbekränzt
von meinen Blumen, ihm zu Ehren steige
ein süßer Weihrauchduft empor! O diese
so edle Lieb' und heilge Ehrfurcht soll
nicht ehr aus meinem Herzen weichen, bis
sich in der Luft der Hirsch von Luft ernährt,
die Flüsse ändern Bett' und Lauf, der Perser
die Seine trinkt, der Gallier den Tigris.

Daphne.

Du gehst zu weit. O steig' ein wenig nieder
zu unserm Zweck!

Thyrsis.

Die Sach' ist diese: du
versuchst sie zu erweichen, während du
mit ihr zum Quell gehst: unterdeß will ich's
besorgen, daß Amynt dort auch erscheine:
und meine Mühe wird vielleicht so schwer
als deine seyn. So gehe nun?

Daphne.

Ich gehe:
doch hatten wir was anders nicht im Sinn?

Thyrsis.

Wenn meine Augen mich nicht trügen, so erblick' ich in der Ferne den Amynt — ja, ja! er ist's — —

## Dritte Scene.

Amynt. Thyrsis.

Ich will doch sehn, was Thyrsis ausgerichtet:
und ist es nichts, ei nun so —
so will ich lieber, eh' ich
erliege, selbst mich tödten;
sie soll's das harte Mädchen
mit ihren Augen sehen.
Da sie sich meiner Wunde
am Herzen und des Streiches,
den ihre schönen Augen
mir gaben, freut; so muß sie
des letzten Schlags des Herzens,
des Streichs von meinen Händen
sich wahrlich mehr noch freuen.

Thyrsis.

Ich bringe dir Amynt, jezt neuen Trost:
drum höre doch nur einmal auf zu klagen.

Amynt.

O weh! was sagst, was bringst du?
ist's Leben oder Tod? —

Thyrsis.

Ich bringe Heil und Leben dir, sobald
du keine Müh', es zu erringen, sparst.
Nur sey ein Mann, Amynt, und habe Muth!

Amynt.

Was hab' ich denn zu wagen? gegen wen?

Thyrsis.

Gesetzt, dein Mädchen steckte tief im Walde,
der, weit von Felsenklüften rund umringt,
den Tigern und den Löwen Lager gäbe —
wie, gingst du zu ihr?

Amynt.

Ja! ich ginge kühn
und sicher, wie zum Tanz die Schäferinn.

Thyrsis.

Und wäre unter Mördern sie und Schwerdtern
auch dann?

Amynt.

Ich ginge froher, williger
dahin, als matte Hirsche nach der Quelle.

Thyrsis.

Du must noch größre Wagestücke liefern.

Amynt.

Ich ginge Brauseströme mitten durch
im Lenze, wenn der Schnee zerschmilzt, der sie
ins Meer schickt angeschwellt: ich ginge mitten
durch's Feuer in der Hölle, wäre sie
darin, und wenn es anders da, wo so
was Schönes ist, kann eine Hölle geben.
Wohlan, entdeck' mir alles!

Thyrsis.

Höre!

Amynt.

Nun?

Thyrsis.

An einer Quell' erwartet Sylvia
allein dich und entkleidet: wagst du's hin
zu gehn?

Amynt.

Was sagst du? Sylvia erwartet
entkleidet und allein mich?

Thyrsis.

Ja! es müßte
denn Daphne, die's mit uns hält, bei ihr seyn.

Amynt.

Entkleidet wartet sie?

Thyrsis.

Entkleidet; aber —

Amynt.

O weh! was aber? schweig, du tödtest mich!

Thyrsis.

Sie weiß es aber nicht, daß du willst kommen.

Amynt.

O harter Schluß, der alles Süße, das
du mir gesagt, vergällt! Wie künstlich,
Tyranninn, du mich quälest!
Kann dir's geringe scheinen,
daß ich so traurig lebe,
und stets mein Harm sich mehret?

Thyrsis.

Wenn du mir folgst, so wirst du glücklich seyn.

Amynt.

Was räthst du mir?

Thyrsis.

Ich rathe dir, zu nehmen
was dir ein günstiges Geschick vergönnt.

Amynt.

Behüte Gott, daß nimmer
ich thu', was ihr zuwider:
ich that auch nie, was ihr zuwider war.
die Liebe rechn' ich ab: und hierzu trieb
Gewalt mich, ihrer Schönheit Allgewalt:
es ist nicht meine Schuld. Sowahr ich lebe!
was ich vermag, zu Willen ihr zu seyn,
das will ich gerne thun.

Thyrsis.

Nun sage mir,
wenn du im Stande wärst, sie nicht zu lieben,
entsagtest ihr zu Gunsten du der Liebe?

Amynt.

Das leidet Amor nicht, zu sagen oder
zu denken, daß es je mir möglich sey,
der Liebe zu entsagen, könnt' ich's auch.

Thyrsis.

Zum Trotze wolltest du sie also lieben,
wenn gleich du deine Lieb' ersticken könntest?

Amynt.

Zum Trotze nicht; doch liebt ich ferner sie.

Thyrsis.

Nun wider ihren Willen?

Amynt.

Freilich, ja!

Thyrsis.

Was säumst du, das denn wider ihren Willen
zu rauben, über dessen Raub sie anfangs
zwar sauer, endlich aber süß und freundlich
wird aussehn?

Amynt.

Thyrsis, Amor mag für mich
erwiedern; denn ich kann nicht nacherzählen,

was all' mein Herz mir versagt. Dich hat Uebung
in Liebesreden schon gewitzt gemacht.
Die mir das Herz gefesselt,
die lähmt mir auch die Zunge

Thyrsis.

Nun wollen wir nicht gehen?

Amynt.

Ja, wohlan!
nur deinen Weg nicht!

Thyrsis.

Welchen sonst?

Amynt.

Zum Tode;
wenn sonst du nichts zu meinem Heil gethan,
als was du mir erzählst.

Thyrsis.

Dies scheint dir wenig?
So glaubst du, Thor, daß Daphne jemals würde
zum Gehen rathen, wenn sie Sylvien

im Herzen nicht getheilet sähe. Ja,
sie weiß vielleicht davon, und mag es nur
vor dir verhehlen wollen, daß sie's weiß.
Du wirbst um ihr ausdrücklich Ja, und siehst,
daß das, warum du wirbst, am meisten ihr
zuwider ist. Nun sage doch, wo ist
die heiße Sehnsucht denn, ihr zu gefallen?
Und wenn sie dir vergönnt, am Stehlen oder
an Raub dich zu ergötzen, und dabei
dir Minnesold verweigert und Geschenke;
was kümmert es denn dich, o Thor, sie wähle
dieß oder jenes Mittel?

Amynt.

Wer macht gewiß mich,
daß sie dies wolle?

Thyrsis.

Rasender, du suchst
Gewißheit nur, die ihr zuwider ist,
ihr zuverläßig muß zuwider seyn,
und die du nimmer suchen darfst. Doch wer
versichert dich, daß sie nicht also denke?
und gingst du nicht dahin, wenn sie so dächte?

Gefahr

Gefahr und Zweifel sind hier gleich: doch besser
noch ist's, mit kühnem Muth als feig' zu sterben.
Nun still! du bist besiegt: gesteh' es nur!
doch freue dich des größern Siegs, den dir
es bringen wird. So komm nun!

Amynt.

Warte doch!

Thyrsis.

Was w rten? Weist du nicht, die Zeit verfließt?

Amynt

Ei, laß zuvor uns überlegen, ob
wir dieses thun; und wie wir's thun?

Thyrsis.

Wir können
das Weitre auf dem Wege überdenken:
wer zu viel überlegt, der bleibt oft stecken.

## Chor.

In welcher Schule, Amor!
bei welchem Meister lernet

man deine Kunst zu lieben,
die gar zu ungewiß und lang ist?
Wer lehret zu entfalten
die Regung unsers Herzens,
wenn du's auf deinen Flügeln
weit über Wolken fortträgst?
Athen nicht, das gelehrte,
kein Musensaal entwickelt's;
selbst nicht der weise Phöbus
kann so von Liebe plaudern,
als dieser unser Lehrer.
Denn jener spricht nur wenig
und kalt davon, und nicht mit Feuerworten,
so wie es dir geziemet;
er hebt nicht, was er denket,
hervor durch hohe Künste.
Du bist ein ächter Lehrer,
Cupido, durch dich selber,
und aus dir selber wirst du deutlich:
du lehrst die rohsten Seelen
so manches Schöne lesen,
das mit verliebten Zügen
und eigner Hand du schriebest
in holder Mädchen Augen.

Du lösest deinen Treuen,
zu schwatzen süße Worte,
die Zung'; und oft — o seltne
Beredsamkeit der Liebe! —
erklärt sich in verwirrten
und abgebrochnen Worten
das Herz viel besser, und die Regung
wird stärker darin sichtbar,
als in geschmückten und gelehrten Reden:
auch in dem Schweigen liegen
zuweilen Wort' und Bitten.

Drum Amor, mögen andre
des Sokrates Gesetze
studiren, — o, ich will sie
aus schönen Augen lernen!
Es werden traun! die Verse
der Dichter und der Weisen
durch meinen Reim verlieren,
den ich mit starken Fingern
in dichte Rinden schneide.

# Dritte Handlung.

## Erste Scene.

### Thyrsis. Chor.

O seltne Grausamkeit! o Herz voll Undank!
o weibliches Geschlecht, das dreifach, vierfach
voll Undank ist! und du Natur, du All-
Gebieterinn, was legtest du den Mädchen
in äußre Theile blos und ins Gesicht,
was Artiges, Gefälliges und Sanftes
an ihnen ist? und übersahest all'
die andern Theile? Ach! der Arme hat
vielleicht sich selbst getödtet; denn er kommt nicht.
Ich suche nun ihn schon drei Stunden lang
da, wo ich ihn verlassen hab', und rund
umher, und find' ihn nicht, auch keine Spur
von ihm. Allein gewiß, er hat gewiß
sich selbst getödtet. Ich will gehen und
die Hirten fragen, die ich dort erblicke:

Ihr Freunde, habet ihr Amynten nicht gesehen? oder was von ihm gehört?

Chor.

Du scheinst uns so bestürzt; o, sage doch: was ist es, das dich anficht? und woher dies Keuchen sammt dem starken Schweiße? sprich: Ist dir was zugestoßen? Laß es uns doch wissen!

Thyrsis.

Ach! Amyntens wegen schweb' ich in Furcht; ihr habet ihn wol nicht gesehn?

Chor.

Wir sahen, seit er ein Stück Weges mit dir ging, ihn nicht. Doch sprich: was fürchtest du?

Thyrsis.

Er habe sich mit eigner Hand getödtet.

Chor.

Mit eigner Hand getödtet? Nun warum? aus welcher Ursach denn?

Thyrsis.

Vor Haß und Liebe.

Chor.

Zwei starke Feinde, wenn sie sich vereinen!
Wie viel vermögen sie! Doch sprich bestimmter.

Thyrsis.

Zu heiße Liebe gegen eine Nymphe
und ihr zu großer Haß — —

Chor.

Ach, sage alles.
Ein jeder muß ja hier vorbei; vielleicht
kommt Jemand an und bringt von ihm uns Nachricht.
Ist gut das Glück, so kommt er gar wol selbst.

Thyrsis.

Ich will es gern erzählen, denn es kann
mit Recht solch großer, seltner Undank nicht
verborgen bleiben ohne Schand' und Schimpf.
Erfahren hatt' Amynt — und ach! ich selbst
erzählt' es ihm und führt' ihn auch dahin;
nun reut es mich — daß Sylvia mit Daphnen
nach einer Quelle sich zu baden gingen.
Wie war er ungewiß und unentschlossen?
doch nicht aus eigner Regung, nein! vielmehr,

weil immer unablässig ich ihn trieb
und reizte. Wenn er oft begriffen war
zurückzukehren, stieß ich hurtig mit
Gewalt ihn wider seinen Willen vor.
Als wir der Quell uns nahten, hörten wir
ein weiblich Klaggeschrei, und sahn zugleich
die Daphne Hand in Hand zusammen schlagen.
Sobald sie uns erblickte, rief sie laut:
„Geschinde eilet flugs herbei! man that
„der Sylvia Gewalt an" Der verliebte
Amynt, der dieses hörte, riß sich wie
ein Parder loß; ich folgt' ihm nach, und sieh!
wir sahn an einem Baum das Mädchen nackt,
wie sie der Schöpfer bildete, gebunden.
Zum Band, sie anzubinden, war ihr Haar
gebraucht, es war in tausend Knoten um
den Baum gewunden; und ihr schöner Gürtel,
vordem des jungfräulichen Schoßes Hüter,
half selbst bei dieser Schmach, und knüpft' ihr fest
die beiden Hände an den harten Stamm:
ja selbst der Baum gab Bänder her für sie,
denn jedes ihrer zarten Beine war
mit Bast von einem schlanken Zweig gefesselt.
Und vor ihr sahn wir einen plumpen Satyr,

der gerade mit dem Binden endigte.
Sie sträubte zwar gewaltig sich: was hätte
das aber wol am Ende helfen können?
Amynt, in seiner Rechten einen Pfeil,
ging auf den Satyr wie ein Löwe los;
ich füllte meinen Schooß indeß voll Steine:
da floh er. Als nun seine Flucht Amynten
sie anzusehen Zeit gewährte, warf
er lüstern seinen Blick auf ihre Glieder,
so schön und blendend wie gefallner Schnee.
Sein Antlitz war wie Feuer und wie Flammen:
da naht er ihr bescheiden sich und leise,
und sagte: „Schöne Sylvia! verzeih,
„verzeihe dieser Hand, wenn sie zu kühn
„sich deinen weißen Gliedern nahet; blos
„aus regem Mitgefühle kam ich her:
„o nimm den Dienst, den mir das Schicksal dir
„zu thun vergönnt, doch nicht verdrossen an.

Chor.

Es ließ durch diese Wort' ein steinern Herz sich erweichen. Und was sagte sie dazu?

Thyrsis.

Nicht eine Silb' und senkt' erröthet ihr

Gesicht der Erde zu und mühte sich,
die Brust durch vieles Beugen zu verbergen.
Er stand davor, und fing das blonde Haar
ihr loszuwinden an, indem er sprach:
„Ein solcher wilder Stamm war nimmer werth
„so schöner Schlingen: und was haben denn
„für Vorrecht Amors Diener, wenn sie mit
„den Bäumen gleich an Werth sind? Böser Baum!
„wie konntest du ihr schönes Haar verletzen?
„um solche große Ehre je nur buhlen?"
Nun knüpft' er ihre Hände los, und ließ
dabei theils Furcht sie anzurühren, theils
ein heimlich wonnevolles Schmachten blicken.
Dann bückt er sich, die Füße loszubinden:
Doch Sylvia, als sie die Hände frei
erblickte, sprach zu ihm in jäher Hitze:
„Nicht angerührt! ich bin Dianens Nymphe,
„und werde meine Füße selbst befreien.

Chor.

Welch großer Stolz in Nymphenherzen wohnt!
Und Undank ist der Lohn für solchen Dienst?

Thyrsis.

Er schlich mit Ehrerbietung an die Seite,

und blickte, um sie anzusehen, nicht
empor; versagte eigne Wonne sich,
um eine Weigerung ihr zu ersparen.
Ich hatte mich versteckt, und sahe alles
und hörte alles; wollte auch schon rufen:
doch hielt ich an mich. Hör' das Wunder nun!
Nach vieler Mühe machte sie sich los:
kaum war sie frei, so floh sie, Lebewohl
vergessend, fort wie eine scheue Hindinn;
und hatte doch nicht Ursach, sich zu fürchten,
weil ihr bekannt Amyntens Ehrfurcht war.

Chor.

Was trieb sie denn?

Thyrsis.

Sie wollte nur sich selbst,
nicht ihm für demuthvollen Dienst und Liebe
verbindlich seyn.

Chor.

Und hierin liegt der Undank.
Was that der Arme denn? Was sagt' er denn?

Thyrsis.

Das weiß ich nicht; denn ganz verdrossen lief ich,

sie einzuhohlen und sie festzuhalten.
Vergebens! sie entkam mir. Darauf kehrte
ich wieder nach der Quelle, wo ich den
Amynt gelassen, fand ihn aber nicht:
doch ahndte meinem Herzen schon ein Unglück.
Ich weiß, er war zum Tode fest entschlossen,
eh dies geschah.

Chor.

Die Menschen pflegen wol
sich gern den Tod zu drohen, selbst aus List:
doch selten folgt darauf die That.

Thyrsis.

Ach, wäre
er doch, bei Gott! nicht unter diesen Seltnen.

Chor.

Das wird er nicht.

Thyrsis.

Ich will nun nach der Grotte
Elpins des Weisen gehn, wohin er, wenn
er lebt, vielleicht auch kommen wird; denn oft

versüßt er hier des Kummers Bitterkeit
durch süßen Schall der lieblichen Schalmei,
die von den hohen Bergen Steine lockt,
zu lauschen, Ströme fließen läßt von Milch,
und harte Rinden süßen Honig tröpfeln.

## Zweite Scene.

### Amynt. Daphne. Nerine.

Gewiß, o Daphne, grausam
war dein Erbarmen, als du
den Pfeil zurück mir hieltest:
Drum wird der Tod mir schwerer,
weil ich nun später sterbe.
Und jezt — was führest du mich
auf so verschiednen Pfaden
vergebens? ist dir bange,
daß ich mich tödten werde?
so ist dir ja vor meinem Glücke bange.

Daphne.

Amynt, wer wird verzweifeln?
denn wenn ich recht sie kenne;

so war es bloße Schaam, nicht Grausamkeit,
die Sylvien bewegte zu entfliehn.

Amynt.

O wehe! in Verzweiflung
nur werd' ich Rettung finden,
weil einzig mein Verderben
die Hofnung war, und immer —
o weh' in meinem Busen,
so lang' ich leben werde,
hervor zu keinem strebet.
Wo ist im Leben irgend
ein Uebel, das mein Elend überstiege?

Daphne.

Ergib dich in dein Elend,
ergib dich drein und duld' es!
so wirst du glücklich seyn, es sey auch, wenn
es wolle; deiner Hofnung Lohn wird seyn,
— du must Zeitlebens Hofnung nur behalten —
die Schöne, die in ihrem Reiz du sahst.

Amynt.

Fortuna fand mit Amorn nicht für gut,
in völlig Elend mich zu stürzen,

wenn gleich ein völlig Gnüge
ihr Weigern mir versagte.

N e r i n e.

Ach! muß denn gerade ich der Unglücksbote
der bittern, überbittern Nachricht seyn?
Ach ewig unglückseliger Montan,
wie wird das Herz dir pochen, wenn du hörst
das harte Schicksal deiner Sylvia?
du alter, tochterloser Vater, ach!
nun nicht mehr Vater deiner Einzigen.

D a p h n e.

Ich höre Trauerton.

A m y n t.

Und ich den Namen
der Sylvia, der's Herz durchbohrt, das Ohr
durchdringt. Wer ist es aber, der ihn nennt?

D a p h n e.

Nerine ist's, die schöne Nymphe, welche
der Cynthia so theuer ist, und Liebreiz
im Auge trägt, ein Herz im Busen, das
gefällig, liebevoll und zärtlich ist.

Nerine.

Ich wollt' es ihn nur wissen lassen, daß
er eile, den unsel'gen Rest zu suchen,
wenn sonst davon nichts übrig ist. Ach, hart,
o Sylvia, und traurig ist dein Loos!

Amynt.

O weh! was soll geschehn? Was sagt sie?

Nerine.

Daphne!

Daphne.

Was redst du mit dir selbst, was nennest du
den Namen Sylvia, und seufzest?

Nerine.

Ach!
der Grund des Seufzens ist das harte Schicksal —

Amynt.

Von welchem Schicksal mag sie reden?
Ich fühl', ich fühl' es tief, daß mir das Herz
erstarrt, der Athem mir vergehet. Ist
sie noch am Leben? —

Daphne.

Erzähle doch, von welchem Unglücksfall
du sprichst.

Nerine

O Gott! warum muß ich denn grade
der Bote seyn? Ich will's indeß erzählen:
Die Sylvia kam nackt nach meiner Hütte.
Als sie sich angekleidet, bat sie mich,
ich möchte mit ihr auf die Jagd doch gehn,
die festgesetzt im Eichenwalde war.
Ich willigte: wir gingen hin und trafen
da viele Nymphen an. Doch siehe! bald,
— woher er kam, weiß Gott — erschien ein Wolf,
ein übergroßes Stück; ein blut'ger Geifer
entströmte seinen Lefzen. Sylvia
legt' auf die Sehne eines Bogens, den
ich ihr geschenket, hurtig einen Pfeil,
und schoß, und traf die Spitze seines Kopfes.
Er floh zu Busch; und sie, den Wurfpfeil schwingend
verfolgte ihn.

Amynt.

Beginnen voller Schmerz!
Wie traurig stellt sich mir das Ende dar!!

Nerine.

Mit einem andern Pfeile folgt' ich denn
den Spuren, aber weit noch hinter ihr,

weil später ich mich rüstete. Dem Diebe
im Walde gleich, verschwand sie meinem Blick:
doch an den Spuren merkt' ich wol, sie sey
auf Dickicht und auf wüsten Sand gestoßen.
Hier sah' ich nun den Pfeil der Sylvia
im Sand, nicht weit davon den weißen Schleier,
den ich ums Haar ihr selber hing: und als
ich um mich sah', erblickte' ich sieben Wölfe,
die gierig von der Erde Blut, das rund
um abgefleischte Knochen schwamm, aufleckten.
Es war mein Glück, daß sie mich nur nicht sahen;
denn hungrig standen sie und fraßen da.
Voll Furcht und Schauder kehrt' ich um: und dies
ist alles, was ich dir von Sylvien
erzählen kann. Und sieh! da ist der Schleier.

Amynt.

Du sagst nicht alles, däucht mir. — Schleier! —
Blut! —
Ha! Sylvia ist todt!

Daphne.

Du Armer! du
bist halb schon hin vor Schmerz, vielleicht schon ganz.

Nerine.

Er athmet noch: es wird ein Uebergang
von Ohnmacht seyn: da sieh! er kommt schon zu sich.

Amynt.

O Schmerz, der so mich quälet,
was tödtest du mich nicht? Du schleichst nur langsam,
und sparest meiner Hand vielleicht das Amt.
Nun wol, sie soll — — — O wehe,
wenn ich Gewißheit habe,
und nichts am vollen Maaße
zu meinem Elend fehlet,
was zögr' ich doch, was wart' ich noch, o Daphne?
So mustest du zu diesem bittern Ende,
zu diesem bittern Ende mich erhalten?
Ein schöner, süßer Tod war mir gewiß,
als ich mich tödten wollte;
du aber hieltst mich ab. Der Himmel ließ
es zu, daß durch den Tod ich
die Fesseln lösen durfte,
die er mir selbst bereitet:
drum wird er jezt, da grausam
auf's höchst' er mir sich zeiget,
es leiden, daß ich sterbe;
und du, du must es leiden.

Daphne.

Verschiebe deinen Tod, bis
wir bessre Nachricht hören.

Amynt.

O weh! was soll ich ihn verschieben?
Denn ach! was ich erwartet, ist zu ruchtbar schon.

Nerine.

Ach, wär' ich stumm gewesen!!

Amynt.

O Nymphe, gib, ich bitte,
den Schleier mir, der einzig
von ihr ein traurig Ueberbleibsel ist.
Er soll durch diesen kleinen
und kurzen Pfad des Lebens,
der mir noch übrig, mich begleiten:
er soll, wenn ich ihn trage,
die Qualen mir vergrößern;
denn klein sind nur die Qualen,
wenn mir im Tode Hülfe nöthig ist.

Nerine.

Was soll ich machen? — soll ich
ihn geben, oder weigern?

Der Grund, aus welchem du ihn
verlangest, heißt mich dir ihn
verweigern.

Amynt.

Ach, Tyranninn! solch ein kleines
Geschenk verweigerst du mir
noch in der letzten Stunde?
Auch hierin zeigt noch boshaft
mein widrig Schicksal sich? Ich geh, ich geh!
ihr bleibt nur hier! ich gehe,
und kehre niemals wieder.

Daphne.

Warte doch,
Amynt: so höre! — Wehe,
mit welcher Furie entfliehet er!

Nerine.

Er läuft ja so geschwinde,
daß es vergebens wäre,
ihn einzuhohlen: besser,
ich gehe meine Wege,
und lasse nicht ein Wörtchen
Montanen wissen, welcher
in Elend tief versunken.

## Chor.

Der Tod ist nicht vonnöthen;
ein edles Herz zu fesseln,
muß Liebe sich an Treue schließen.
die Ehre, die man sucht, ist
so schwer nicht zu gewinnen;
sie folget dem, der edel
nur liebet; denn die Lieb' ist
ein Tausch, den miteinander
man wechselseitig schließet.
Indem man Liebe suchet, findt man oft
den Nachruhm der Unsterblichkeit dabei.

# Vierte Handlung.

## Erste Scene.

### Daphne. Sylvia. Chor.

So mag der Wind mit diesem bösen
Gerücht, das sich von dir verbreitet hat,
dein jetziges und künftig's Ungemach
verwehn! Du lebst, und bist gesund, Gott Lob!
Nur eben hielt ich dich für todt; es hatte
Nerine so dein Unglück mir geschildert.
Ach, wär' sie stumm, ich mindstens taub gewesen!

Sylvia.

Gewiß, nicht klein vor die Gefahr, und sie
auch ganz berechtigt, mich für todt zu halten.

Daphne.

Deswegen nicht berechtigt, es zu sagen.
Erzähle doch von der Gefahr, und wie
du ihr entkamst.

Sylvia.

Ich, einen Wolf verfolgend,
verirrte mich im tiefsten Busche so,
daß ich die Spur verlohr: und als ich nun
den Weg erspähte, wo ich herkam, sah und
erkannt an einem Pfeil den Wolf ich, den
mit eigner Hand ich dicht an's Ohr geschossen.
Ich sah' ihn bey dem Körper eines Thiers,
von ihm nur eben erst getödtet, noch mit andern:
doch unterschied ich die Gestalt nicht recht.
Der angeschoßne Wolf erkannte mich,
wie's schien, und kam mit blutgem Rachen mir
entgegen. Ich erwartet' ihn mit Muth,
und drückte mit der Rechten einen Pfeil ab.
Du weist ja wol, ob ich versteh' zu treffen,
und ob ich jemals einen Fehlwurf that.
Mit einem Male, da ich ihn so nah
erblickte, daß er grade unterm Wurf
mir däuchte, schoß ich einen Pfeil — vergebens!
Ich traf, war's Zufall, oder meine Schuld,
statt seiner einen Baum. Da stürzt' er noch
erhitzter auf mich los; und war mir schon
so nahe, daß ich nicht den Bogen mehr
gebrauchen konnt' und fliehen mußte, weil

mir andre Waffen fehlten. Er mir nach,
indem ich flieh. Nun höre nur, wie's kam:
Ein Schleier, den ich um mein Haar gehängt,
fiel mir herab und flatterte umher,
bis endlich er in einem Zweig sich wand.
Da fühl' ich, daß – ich weiß nicht, was? – mich hält:
vor Todesangst verdoppl' ich meine Schritte;
doch auf der andern Seite gibt der Zweig
nicht nach, und hält mich fest: am Ende reiß' ich
mich los vom Schleier; und manch schönes Haar
ist mit ihm hin. Die Furcht befiederte
indeß die Schritte meiner Füße so,
daß mich der Wolf nicht einhohlt', und lebendig
ich aus dem Busche kam. Und als ich drauf
nach meiner Hütte kehre, find ich dich
erschrocken; und wir beide, du und ich
verlieren uns in Staunen.

Daphne.

Nun so bist
du doch am Leben; aber er –

Sylvia.

Was sagst du?
verdrießt es dich vielleicht, daß ich noch lebe?
Bin ich dir denn so sehr verhaßt?

Daphne.

O nein!
mir macht dein Leben Freude, aber Schmerz
der Tod des —

Sylvia.

Nun, von wessen Tode redst du?

Daphne.

Vom Tod Amyntens.

Sylvia.

Weh! — wie starb er denn?

Daphne.

Wie, weiß ich nicht; noch minder kann ich für die Wahrheit bürgen: Doch ich halt's für wahr.

Sylvia.

Was sagst du da? wem gibst du denn
die Schuld von seinem Tode?

Daphne.

Deinem Tod' allein.

Sylvia.

Wie? ich versteh dich nicht.

Daphne.

Die Schreckensbotschaft
von deinem Tode, die der Arme glaubte,
die wird ihm Stahl und Eisen
und sonst was für den Tod gereichet haben.

Sylvia.

Mir däucht, du argwöhnst viel zu viel, so wie
von meinem Tode neulich; jeder ist
bedacht, sein Leben zu erhalten.

Daphne.

Ja, Sylvia, du weist und glaubst es nicht,
wie stark die Lieb' in einem Busen glüht,
der voll Gefühl ist, nicht von Kieselstein,
so wie der deine. Hättest du's geglaubt,
so mustest den du lieben, der dich mehr
als seinen Augen-Apfel liebte, mehr
als seine Seele noch. Ich glaube
es wol: ich sah' ihn ja, er war allein.
Und als du flohst, du wildes Mädchen du,
noch wilder als ein Tiger; grade, als
du ihn umarmen solltest, sahe ich
ihn auf sich drücken einen Pfeil, und dann

verzweiflungvoll an seine Brust ihn setzen.
Nachher gereut' ihn auch sein Vorsatz nicht;
und doch wär' jener ihm durch Kleid und Haut
geflogen, hätt in seinem Blute ihn
gefärbt; und ach! sein Herz, das du noch härter
schon hast verwundet, wäre noch einmal
durchbohret worden, wenn ich seinen Arm
nicht festgehalten, und verhindert hätte,
daß er nicht noch was anders that. Ach, Arme!
vielleicht war diese kleine Wunde blos
ein Zeichen seiner aufgedampften Wuth,
und zeigte seinem kühnen Stahl den Weg,
den er mit Ueberlegung nehmen sollte.

Sylvia.

Ach! was erzählst du mir?

Daphne.

Ich sah' ihn dann,
als er von deinem Tod die bittre Nachricht
vernahm, vor Schmerz in Ohnmacht fallen, dann
vor Raserei in Eil' entweichen, um
sich selbst zu tödten; und er hätt' es auch
gewiß gethan.

Sylvia.

So hältst du's für gewiß?

Daphne.

Ich zweifle nicht daran.

Sylvia.

O weh! du folgtest ihm nicht, um ihn zu hindern? Wehe! laßt uns suchen gehn; denn wenn er mir zu Liebe will sterben, soll er mir zu Liebe leben.

Daphne.

Ich ging ihm nach; er aber lief so schnell, daß er mir bald verschwand, und ich umsonst den Spuren folgte. Nun wo willst du denn ihn suchen, wenn von ihm du keine Spur hast?

Sylvia.

Es ist um ihn geschehen, wenn wir ihn nicht finden: denn er wird schon Mittel wissen —

Daphne.

Tyrannin, geht's dir etwa nah, daß er des Schauspiels Ruhm davonträgt? Wolltest du

denn tödten ihn? und meinest du, es werde
das Werkzeug seines Todes keine Hand,
als nur die deine seyn? Doch tröste dich!
denn sterb' er, wie er will, er stirbt für dich,
und du, du tödtest ihn — —

Sylvia.

O weh! du trifst mich, und der Schmerz,
den ich für seinen Unfall fühle, wird
durch bittre Rückerinnrung
an meine Härte bittrer,
die Ehrbarkeit ich nannte. Freilich war
sie's wol, nur viel zu strenge, viel zu groß.
Nun merk' ich's und bereu' es.

Daphne.

O was hör' ich?
du fühlest Mitleid? hegst in deinem Herzen
den Geist der Sanftmuth? — Ach was seh' ich!
du weinest, Stolze du? o welch ein Wunder!
woher die Thräne? zeugt von Liebe sie?

Sylvia.

Von Liebe nicht, von Mitleid.

Daphne.

Das Mitleid kündet Liebe an, so wie der Blitz den Donner.

Chor.

Aber öfters, wenn
sie heimlich will in Mädchenherzen schleichen,
aus welchen strenge Sitte sie verwies,
entlehnt sie Blick und Miene
von ihrem Diener, ihrem Boten Mitleid:
mit solchen trügerischen Larven täuscht
sie Unbefangne, und denn findt sie Eingang.

Daphne.

Wie viel verspricht mir diese Liebesthräne! —
du schweigest? liebst du Sylvia? — du liebst
vergebens! Mächtger Amor, sende doch
gerechte Strafe über sie! Amynt, Amynt!
du hast, der Biene gleich, die sticht und stirbt,
ihr Leben in der frischen Wunde läßt,
mit deinem Tode doch das harte Herz
am Ende noch erschüttert, das im Leben
du nimmer rühren konntest. Kannst du nun
erscheinen, wie ich glaube, schwebest du

als Geist hier um uns; o so hör' sie klagen
und freue dich, daß in den Tod die Liebe
du mitgenommen: war's dir aufbehalten,
im Tode noch geliebt zu werden; wollte
um solchen theuern Preis dies spröde Mädchen
dir Liebe blos verkaufen, o, so hast
den Preis, den sie verlangte, du bezahlt,
und ihre Lieb' erkauft mit deinem Tod!

Chor.

Ein theurer Preis für den, der ihn bezahlte,
und dem, der ihn empfangen, unnütz, schimpflich!

Sylvia.

O könnt' ich doch mit meiner Lieb' ins Leben
zurück ihn rufen, ja mit meinem Leben,
wenn er dahin ist!

Daphne.

Hilft dir nichts, es ist
dein Mitleid, deine Weisheit viel zu spät.

## Zweite Scene.

Bote. Chor. Sylvia. Daphne.

Mein Busen ist mit Schmerzen angefüllt,
ich bebe, daß ich gar nicht hör' und seh,
wohin ich auch mich wende;
denn alles schreckt und alles quälet mich.

Chor.

Was bringt uns denn der Mann hier?
er sieht ja so bestürzt aus.

Bote.

Ich bringe Trauerbotschaft:
Amynt ist todt.

Sylvia.

O weh! was sagt er da?

Bote.

Der edelste der Hirten dieser Flur,
der so gesellig und so artig war,
den Nymphen und den Musen werth, der ist
so jung gestorben, ach! und noch dazu —

Chor.

Chor.

Erzähl' uns alles, daß wir mit dir sein
und unser Ungemach beweinen können.

Sylvia.

O wehe! warum wage
ich's nicht, mit meinen Ohren
zu hören, was ich dennoch
muß hören? — böses Herz, du!
du Herz von Stein und Eisen,
warum, warum erschrickst du?
So gehe doch entgegen
des Dolches scharfen Stichen,
die du in seinen Worten finden wirst,
und hier, hier zeige deinen Hochmuth!!
Ich nehm', o Schäfer, Theil an diesem Schmerz,
der zu erwarten ist; denn mir geziemt es,
und mehr, als du wohl denkst: ich seh' ihn an
als meinen eignen. Halte nur
mit nichts zurück, das bitt' ich.

Bote.

Ich glaube dir, o Nymphe;
denn als dem Tode dieser Arme
sein Leben hingab, hörte
ich deinen Namen rufen.

Daphne.

Beginne doch nun endlich
die traurige Geschichte!

Bote.

Ich war auf einem Hügel, wo ich Netze
gestellet hatte, als ich nah vorbei
Amynten sahe gehen, in Gesicht
und Zügen ausserordentlich verändert,
und ganz verwirrt und trüb'. Ich lief und lief
so sehr, daß ich ihn doch erreichte. Da
begann er so: Ergast, o thu mir doch
den großen Dienst, und komm mit mir, um Zeuge
von meiner That zu seyn. Doch must du mich
vorher mit einem festen Eid der Treue
versichern, ein'ge Schritte von mir ab
zu stehn, und keine Hand zu rühren, um
an dem mich zu verhindern, was ich thu.
Ich — denn wer hätt' an so was wol gedacht,
an solche Raserei? — ich schwur, so wie
er's haben wollte, grausam große Schwüre,
und rief zu Zeugen Pan und Priapus,
Pomona, Pales und die Hekate.
Dann führt' er mich dahin, wo steil der Hügel,

und unten führt durch Kluft und wilde Gründe
nicht eine Straße — deren gibt's hier nicht —
nein, sondern nur ein Abgrund in ein Thal.
Hier hielten wir. Ich niederblickend fühlte
die Haare mir zu Berge stehn, und trat
alsbald zurück: er lächelte darob
ein wenig, und sein Antlitz wurde hell;
drum machte seine Miene sichrer mich.
Drauf sprach er: Laß die Nymphen und
die Hirten wissen, was du sehen wirst.
Dann fuhr er fort mit nieder-
gesenktem Auge: Ständen
der Rachen und die Zähne
gefräß'ger Wölfe so mir zu Gebote,
als diese Felsenklippen;
so wollt ich grade sterben
wie sie, mein Leben, starb: ach,
ich wollte, diese armen Glieder würden
mir so zerfleischt, als ihre
vielleicht schon sind! Indessen
weil ich es nicht vermag, und
der Himmel meinem Wunsche
versagt die wilden Thiere,
die doch zu ihrer Stunde

erscheinen werden: will ich
zum Tode wählen einen andern Weg;
ich will den Weg mir wählen,
der, wenn er auch der rechte
nicht ist, gewiß der kürzste.
O Sylvia, ich folge
dir nach, und will Gesellschaft
dir leisten, wenn du sie nicht
verachtest und verschmähest.
Ich stürbe selbst mit Wonne,
wenn ich versichert wäre,
daß ich durch schnelle Folge
dich nicht erzürnen würde,
und daß mit meinem Leben
dein Haß gedämpfet wäre.
Ich folge, Sylvia, und komme. Sprachs,
und stürzte mit dem Kopfe
von oben sich hinunter;
und ich ward kalt wie Eis —

Daphne.

Amynt, ach Armer!

Sylvia.

Wehe!

Chor.

Und warum thatst du ihm nicht Einhalt; warst
du denn verbunden, ihm zu halten
den Eid, den du geschworen?

Bote.

Das nicht; auf ihn nicht achtend
— er ist in solchem Falle
ja doch vergebens — streckte
ich meine Hand, sobald ich seinen harten
und frevelhaften Vorsatz merkte, aus
nach ihm, und faßt ihn in der Angst
bei dieser flornen Schärpe,
die ihn umgab. Sie konnte aber nicht
den schweren, starken Körper halten, der
so unbehülflich war; und riß entzwei
in meiner eignen Hand.

Chor.

Was wurde denn
aus diesem unglückſel'gen Leib?

Bote.

Das weiß
ich nicht; denn aller Muth verging vor Schreck
und Schmerzen mir: mit halbem Blick ihn nur
zu sehn, vermocht ich nicht.

Chor.

O seltnes Unglück!

Sylvia.

Wie? bin ich denn von Felsen,
daß diese Nachricht mich nicht tödtet?
Ach, wenn der Tod des Mädchens,
das ihn so grausam haßte,
erlogen war, und dennoch
das Lebenslicht ihm raubte:
so wär' es nun wol billig,
daß ihm, der wirklich todt ist,
und mich so innig liebte,
ich nun mein Leben gäbe:
ja, ja! er soll es haben;
und nimmt mir's nicht der Kummer,
so nehm' es Stahl und Eisen,
so nehm' es dieser Gürtel,
der ohne Ursach seines
geliebten Herrn Gebeine
gewiß nicht hat verlassen!
Er blieb zurück, und rächte
an mir den bösen Kaltsinn
und sein so bittres Ende.

O Gürtel, noch unsel'ger
als dein Gebieter, laß es
gefallen dir, zu bleiben
in so verhaßter Wohnung,
zu bleiben blos zum Werkzeug
der Rache und der Strafe!
Gewiß, gewiß! ich sollte
auf dieser Welt des armen
Amynts Gefährtinn seyn: doch
weil ich es hier nicht wollte;
so werd' ich in der Hölle
durch deine Hülfe ihm Gefährtinn seyn.

### Chor.

Getrost, du armes Mädchen!
dies ist des Schicksals Schuld, und nicht die deine.

### Sylvia.

Ihr Hirten, wen beklagt ihr?
Beklagt ihr meinen Jammer —
ich bin nicht werth des Mitleids,
weil nimmer ich es fühlte:
Beklaget ihr das Ende
des armen Unschuldvollen;

so ist für solch ein Opfer
zu schwach die Thräne. — Daphne,
um Gotteswillen trockne diese Thränen!
Mein ist die Schuld; drum hilf doch,
ich bitte, nicht aus Mitleid
mit mir, nein, nur mit dem, der's
verdient, den Leichnam suchen,
damit ich ihn begrabe.
Nur dies hält noch zurück mich,
daß ich nicht gleich mich tödte.
Ich will ihm diese Pflicht bezahlen,
weil anders seine Liebe
ich nicht vergelten könnte.
Wenn meine Frevelhand gleich
die Liebesdienste könnte
entwürdigen; so weiß ich,
er wird sich dennoch freuen
des Dienstes dieser Hand: denn
er liebte mich doch wahrlich,
das zeigt' er noch im Tode.

Daphne.

Ich will bei dieser Pflicht dir gerne dienen;
doch meide den Gedanken,
daß du ihm folgen müssest!

Sylvia.

Bisher lebt' ich mir selber
und meiner Grausamkeit; den Ueberrest
will ich Amynten leben:
und kann ich ihm nicht leben;
so leb' ich seinem kalten
unseligen Gebeine.
Doch sein Gebein muß ich besorgen
vor meinem letzten Hauche. —
Du, Hirte, welche Straße führet uns
dem Thale zu, wo sich der Abgrund
verlieret?

Bote.

Dieser hier: er liegt nicht weit
von hier.

Daphne.

So komm! ich folge dir; der Ort
ist mir bekannt.

Sylvia.

Ihr Hirten, lebet wohl!
Gestade, lebet wohl! ihr Wälder, Flüsse
lebt wohl!

Bote.

Sie redet ja in solchem Ton,
als sey sie zu der letzten Reis' entschlossen.

## Chor.

Das, Amor, was der Tod vergönnt, versagst du;
du bist ein Freund vom Frieden, er vom Kriege;
er siegt, du siegest wieder über ihn;
und wenn zwei edle Herzen du verknüpfst,
so wird durch dich dem Himmel gleich die Erde,
auf der du mit Gefallen weilst und wohnst.
Da unten ist kein Haß: du machst das Herz
der Menschen biegsam, und du räumest, Sir,
aus sanften Seelen innerlichen Groll;
du bannest tausendfachen Aufruhr weg,
und schaffst durch deine Allmacht,
daß sich im ew'gen Kreislauf
was sterblich heißt, herumdreht.

# Fünfte Handlung.

## Erste Scene.

### Elpin. Chor.

Wahrhaftig! das Gesetz, nach welchem Amor
sein Reich beherrscht auf ewig, ist nicht hart,
nicht unrecht; seine Thaten zeugen stets
von Klugheit, sind sie gleich Geheimniß. Man
verdammt mit Unrecht sie: mit welcher Kunst,
durch welche unbekannte Wege führt er
den Menschen nicht zum Glück, und zaubert ihn
ins Paradies der Liebesfreuden, wenn
er eher sich am Rand des Unglücks glaubte!
Sieh! jählings steigt Amynt empor
zum Gipfel jeglicher Zufriedenheit.
Amynt, wie glücklich bist du! desto mehr,
da du so fern vom Glücke vorher warst.
Durch dich belehret, darf ich nun auch hoffen,

daß, sey es wenn es wolle, meine Lose,
die unter sanfter, holder Miene birgt
den Todespfeil der Grausamkeit, aus wahrem
Gefühle meine Wunde heilen wird,
die mit verstelltem Mitleid sie ins Herz
mir schlug.

Chor.

Da kommt Elpin der weise her:
er redet vom Amynt, als ob er lebe,
und nennt ihn selig, nennt ihn dreimal glücklich
und grausam hart den Stand der Liebenden.
Er schätzt vielleicht den Liebenden beglückt,
der stirbt, und nach dem Tode Neigung erst
im Herzen seiner Nymphe findt: dieß nennt
er Paradies der Liebe, dieses hofft er.
Mit welchem kleinen Lohn bezahlet doch
der Gott mit Flügeln seine Diener! Fiel
dir denn, Elpin, ein solches schlimmes Loos,
daß du so glücklich preis'st den Jammertod
des unglückseligen Amynt? und wünschtest
ein gleiches Ende?

Elpin.

Freunde, munter! das

Gerücht ist falsch, das euch von seinem Tode
zu Ohren kam.

Chor.

O, was erzählst du uns?
Ha, Wonne! also ist's nicht wahr, daß er
herab sich stürzte?

Elpin.

Ja! es ist wol wahr,
der Fall indeß war glücklich, und verlieh
ihm unter einem Schreckenbild des Todes
ein neues Leben; und nun ruhet er
am Busen der geliebten Nymphe sanft,
die jetzt um desto weicher ist, je härter
sie sonst war; trocknet ihr mit seinen Lippen
die Thränen von dem schönen Aug'. Jetzt geh' ich
entgegen dem Montan und bring' ihn hin
da wo sie stehen: blos sein Wille fehlt,
und martert beider Herzenswunsch zu lange.

Chor.

An Artigkeit und Alter sind sie gleich,
gleich an Gesinnung, und Montan wünscht auch
in Enkeln sich verjüngt zu sehen und

sein Alter durch so einen Schild zu decken:
ihr Wille wird gewiß der seine seyn.
Erzähle doch, Elpin! was für ein Gott,
und welches gute Glück Amynten in
dem schaudervollen Abgrund rettete.

Elpin.

Wohlan! so lasset euch es denn erzählen,
und hört, was ich mit meinen Augen sah:
Ich stand vor meiner Grotte, welche nah
am Thale liegt und fast am Fuß des Hügels,
da wo die Küste einen Busen bildet.
Hier schwatzt' im Gehen ich mit Thyrsis blos
von ihr, die ihn in eben dieses Netz
jüngst zog, in welchem sie hernach mich fing;
und bot zu seiner Flucht und seiner Freiheit
ihm meine Dienste an: da zog von oben
ein Schreien unsre Augen in die Höh:
und plötzlich sahn wir, wie ein Mensch vom Gipfel
herab sich stürzt' und auf's Gesträuche fiel.
Vom Hügel hob sich, wenig über uns,
von Gras und Dorn und anderm dicht umschlungnen
und fast verflochtenen Gezweige
ein Dickicht hoch empor: hier fiel er her,

eh' er auf einen andern Flecken stieß;
und ob er ihn mit seiner Schwere fast
versenkt' und dann noch tiefer fiel, beinah
vor unsern Fuß; so nahm doch diese Wehr
dem Fall die Kraft, daß er nicht tödlich war,
wenn gleich nicht minder heftig: denn er lag
in gänzlicher Betäubung athemlos
wol eine Stunde lang, und länger noch.
Wir blieben stumm vor Wehmuth und vor Schreck
beim unvorhergesehnen Schauspiel stehn, und
erkannten ihn: doch als wir sahn, er sei
nicht todt, und werde auch villeicht nicht sterben;
verlohr sich unser Schmerz, und nun gestand
mir Thyrsis seine Quaal verborgner Liebe.
Doch als wir ihn dnrch manche Mittel zu
beleben suchten, und ich unterdeß
Alphesiböus rufen ließ, den jüngst
Apollo selbst die Medizin gelehrt,
als er mir gab die Zitter; überraschten
uns alle beide, Sylvia und Daphne,
die — wie nachher ich hörte — suchen gingen
den Körper, welchen sie für todt gehalten.
Als aber Sylvia ihn wieder kannte,
und sah Amyntens schöne, zarte Wangen

mit so viel Reiz und Zier entfärbet; — denn
Violen sind nicht so gefällig weiß —
verliebte sie in ihn sich schmachtend, als
ihm unter seinen letzten Seufzern schon
die Seele zu entschweben schien. Sie schrie der
Bachantinn gleich, und schlug die volle Brust
und warf sich an die Erde auf den Leib,
an Wange Wange, Lipp' an Lippe drückend.

Chor.

Vergaß sie nun denn einmal ihre Schaam,
da sie doch sonst so streng' und spröde war?

Elpin.

Die schwache Liebe wird von Schaam begleitet,
die starke Liebe hält ein schwacher Zügel.
Darauf begann sie — denn sie hatte in
den Augen einen Quell — sein kalt Gesicht
mit Thränen zu benetzen; und die Kraft
des Wassers bracht' ihn wieder zu sich selbst:
er schlug die Augen auf, und stieß heraus
aus seiner Brust ein schmerzlich tiefes Ach:
doch diesem Ach, das bitter
sich von dem Herzen löste,
begegnete der Hauch der
ihm werthen Sylvia, und wurde

von ihrem süßen Munde
empfangen; ha, und siehe!
gleich war sie süß wie Honig — — —
Wer schildert ihr Entzücken und ihr Staunen
im Augenblicke? — Jeder war vom Leben
des andern überzeugt, Amyut versichert,
daß seine Nymphe noch ihn liebe, und
er sich mit ihr nun fest vereinet sah.
Wer Amorn dient, der wird dies glaubhaft finden;
doch läßt's sich fast nicht glauben, sieht man's nicht.

Chor.

Ist denn Amynt gesund und ausser aller
Gefahr?

Elpin.

O ja! er ist gesund, indeß
sein Angesicht ist etwas durchgeschunden,
sein Körper etwas zugerichtet: Doch
bedeutet's nichts, auch achtet er es nicht.
O glücklich, wer so starke Liebe zeigte,
und nun die Süßigkeit der Liebe schmeckt!
deß Schmerzen nun vorüber, dem Gefahren
nun eine milde, süße Würze sind.
Behüt' euch Gott! ich gehe meinen Weg,
damit ich wiederfinde den Montan.

Chor.

Ich weiß nicht, ob das Bittre,
das er so viel empfunden
im Dienste des Cupido
durch Klagen und Verzweiflung,
vollkommen durch das Süße
jezt kann gemildert werden.
Wenn aber nach dem Uebel
das Gute den Geschmack erhöhet;
so will ich nicht, Cupido!
dein größer Glück mir wünschen:
beglücke so nur andre!
mein Mädchen soll mich freundlich
nach kurzem Flehn und Sehnen
empfangen; und die Würze
für unsre süßen Freuden
sei keine schwere Marter,
nein! sanftes Zürnen
und sanftes Weigern,
nach Krieg und Hader Frieden
und zärtliche Versöhnung,
wo nicht, doch Waffenstillstand.

Ende des Amynt.

# Amor der Flüchtling.

Ich, Amors Königinn, und Göttinn muß
vom dritten Himmel*) niedersteigen
und meinen Sohn, den Flüchtling, suchen:
denn gestern, als er auf dem Schooß mir saß
und tändelte, da stach mit einem
vergoldten Pfeil der Schalk, aus Vorsatz oder
aus Irrthum, in die linke Seite mich,
und huschte mir im schnellen Flug davon,
um nicht gestraft zu werden: und ich weiß
nun nicht, wo er geblieben ist.
Doch — denn ich bin ja seine Mutter,
und eine liebevolle Mutter —
ich wandelte den Zorn in Mitleid,
und brauchte alle Kunst um ihn zu finden:
drum sucht' ich theils den ganzen Himmel durch
und Mavors Sphäre theils die andern Räder,
die sich bewegen oder stille stehn:
im ganzen Himmel oben aber ist
kein Oertchen, das den Amor in sich schließt.

*) Der dritte Himmel ist der Planet Venus oder der Morgenstern. Die Benennung kommt daher: Dante, ein älterer italienischer Dichter von großem Ansehn, theilte sein bekanntes Gedicht, das Paradies in zehn Theile, deren jeder aus einem Himmel besteht: und von diesen zehn Himmeln ist der Planet Venus der dritte.

Nun steig' ich auch zu euch herab,
ihr lieben Sterblichen! ich weiß,
er pflegt bei euch zu hausen:
deswegen wollt' ich doch nur hören,
ob dieser Flüchtling nicht hier unten sei?
Ich darf, ihr feinen Damen!
bei euch ihn wol nicht suchen;
denn wenn er euch gleich öfters
das Antlitz und die Haare
umflattert und umscherzet,
und, Nachtquartier zu suchen,
am Mitleidspförtchen anklopft;
so ist doch keine unter euch, die ihm
in ihrem Herzen gäbe Aufenthalt,
das gegen ihn die Sprödigkeit bewacht.
Wol möcht' ich ehr bei Männern
von Lebensart ihn haschen;
von ihnen scheut sich keiner,
im Haus' ihn gar zu haben.
Drum wend' ich mich, ihr Lieben!
an euch, o sagt mir doch: wo ist mein Sohn?
Wer mir von euch ihn nachweist,
der soll von meinen Lippen
zum Lohn sich nehmen einen süßen Kuß,
so süß, als immer ich ihn würzen kann;
und wer ihn wiederbringet
aus seinem selbstgewählten
Exil, der hat noch bessre

Vergeltung zu erwarten,
die größte meiner Allmacht,
die sie nur kann ertheilen;
wenn gleich sie ihm auch schenkte
das ganze Reich Cupidos.
Ich schwöre bei dem Stix es,
was ich verspreche, theuer
und hoch zu halten, wenn ihr
gestehet, wo mein Sohn ist. —
Und keiner redet? alle schweigen? Habet
ihr gar nicht ihn gesehen?
Vielleicht mag unerkannt er
mit euch zusammen wohnen;
vielleicht hat er den Schultern
die Flügel abgenommen,
hat Pfeile gar samt Köcher
und Bogen, die er immer
auf seinem Rücken träget,
nebst seinem andern stolzen
Triumphgeräth und Waffen abgelegt.
Ich will euch aber Zeichen,
an welchen ihr gewiß ihn
erkennen werdet, geben.

Er ist, der lose listige Betrüger,
obgleich bejahrt und kundig
der Schelmereien, dennoch
so klein, daß von Gesichte
und Gliedern er noch scheinet

ein bloßes Kind zu seyn; und
nach Art der Kinder rücket
und rührt er sich auch immer,
und scheint an keinem Orte
in Ruhe zu verweilen.
Er spielt und kürzt die Stunden
mit jugendlichen Scherzen;
doch immer sind die Scherze
bedrohet von Gefahren:
er zürnet leicht, doch läßt er
sich wieder leicht versöhnen:
man sieht in seinen Augen
in einem Augenblicke
bald Thränen und bald Lächeln:
sein Haar ist kraus und golden,
und liegt, wie bei Fortunen,
auf seiner Stirne lang und dick herab;
am andern Ende aber
ist kahl sein Haupt; die Farbe
des Angesichtes strahlet
noch mehr als lodernd Feuer:
von seiner Stirne leuchtet
ein kühner Schalk; und flammend
von trügerischem Lächeln
verdrehn sich seine Augen
zum Schielen oft, und nur verstohlen sieht
er dann hervor aus ihnen,
mit graden Blicken nimmer:

die Zunge träufelt Honig,
und spricht zwar süß die Worte,
doch unvollkommen und gebrochen:
er füllt mit Schmeicheleien
und Anmuth seine Rede,
und fein und hell sind seine Töne:
auf seinem Mund schwebt Lächeln,
doch unter diesem Lächeln
ist Trug und List verborgen,
wie unter Blumen Schlangen.
Im Aufang ist er höflich,
und Demuth blickt aus seinem
Gesicht und seiner Miene;
als wenn ein armer Fremdling,
der unser Mitleid reizet,
um Herberg' ängstlich bittet.
So bald er aber nur sich eingeschlichen,
so wird er auch in kurzem
zu stolz und übermüthig:
er will allein die Schlüssel
der Herzen aufbewahren,
die vorigen Bewohner
verjagen und dann neue Kolonisten
an ihre Stelle setzen:
er will Vernunft und Willen
sich unterthänig machen.
So wird er denn Beherrscher
des allerbesten Wirthes;

denn er verfolgt und tödtet,
wer ihm sich widersetzet
und etwas ihm verbietet.
Nun hab' ich euch ja seine
Manieren, seine Miene
und sein Gesicht geschildert;
und ist er hier in eurer Mitte,
so gebt von meinem Sohne mir doch Auskunft; —
Wo bleibt die Antwort? wollet
ihr gar ihn mir verbergen?
O Thoren, übergroße Thoren!
ihr wollt den Amor bergen?
Er wird durch Zung' und Augen,
durch tausend offne Winkel
bald einen Ausgang finden.
Das kann ich euch versichern:
es wird euch gehn, wie's öfters
dem gehet, der im Busen
die Schlange glaubt zu bergen,
die sich durch Stich und Zischen endlich doch verräth.
Weil aber ich nun hier nicht
ihn finde, muß ich, eh' ich
gen Himmel wiederkehre,
zuvor ihn auf der Erde
an andern Orten suchen.

---

X VII. 92

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tasso, Torquato,

Amynt ein Schäfergedicht

Berlin 1794

P.o.it. 1016 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10758267-6
VD18 14944340-001